

Neues Anzeiger

Die letzte Woche.

Die Verhandlungen von Basel haben insofern für Deutschland eine Erleichterung gebracht, als die kurzfristigen Kredite in Höhe von 63 Millionen Reichsmark bis zum 19. Februar nächsten Jahres verlängert worden sind. Als wichtigstes Ergebnis jedoch ist die Feststellung der Finanzsachverständigen zu werten, daß eine Sanierung der deutschen Wirtschaft, die auch ihnen nur durch langfristige Anleihen möglich erscheint, aussichtslos durchgeführt werden kann, wenn die Reparationszahlungen einseitig verschärft werden und wenn eine Vertrauensbasis der Völker untereinander geschaffen wird. Letztere wird lediglich in einer deutsch-französischen Verständigung gefunden, für die ja auch die Reihe des Kanzlers und des Außenministers nach Paris, die Londoner Botschafter und die projektivierte Berliner Hilfe der französischen Staatsminister die Voraussetzungen gegeben sind. Die gesamte Zustandsfrage ist in der Behandlung der Baseler Beschlüsse zunächst noch sehr zurückhaltend, man glaubt jetzt jedoch bereits in London an eine neue internationale Schuldentafel, die von MacDonald einberufen werden soll, um dem ganzen Problem energisch zu Leibe zu rücken. Diese englische Initiative wird angeblich von Amerika geteilt, während Deutschland sich mehr im Hintergrund hält, von ihm meint das „Paris Journal“, daß es sich darauf beschränkt, zunächst eine Verlangung der Stillhaltefrist, eine Verlängerung des Hoover-Freihandels und eine genügend große langfristige Anleihe zu erhalten. Bereits in kurzer Zeit wird man sehen, was an diesen Mutmaßungen Wahrheit wird und wie die vor den Baseler Sachverständigen zu bringende verlangte Hilfe für Deutschland aussehen wird. Die langwierigen Baseler Verhandlungen haben jedoch eine Warnung dafür sein, die Hoffnungen nicht allzu hoch zu schrauben, um nachher nicht allzu herbe Enttäuschungen — wie schon so oft — erleben zu müssen.

Nur wenige Wochen trennen uns noch vom Herbst kaum Monate von dem Winter. Am Weg in diesem Winter lauert die Sorge. Das Millionenheer der Arbeitslosen wird weiter wachen. Der Herbst des vergangenen Winters wird durch den Wagnis gefolgt werden. Darunter, weil Europa nicht rechtzeitig genug den Weg zu einander gefunden hat und im Zusammenschluß die einzige Waffe gegen Krise und Katastrophe erkannt hat. Dabei ist auch in diesem Fall Deutschland das Hauptziel Europas. So wendet sich ihm auch wiederum die besondere Sorge von dem kommenden Winter zu. Die Blüte sind auf den deutschen Kanzler gerichtet. „Daily Mail“ veröffentlicht ein Gespräch, das der Berliner Vertreter G. Ward Big zu Bräutigam über die Sorgen und die Überwindung, über den Weg in den Winter und durch den Winter geführt hat. Dabei hat der Reichskanzler mit der ihm eigenen Deutlichkeit auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit der europäischen Staaten und Völker hingewiesen: „Wir müssen zu einer internationalen Zusammenarbeit in einem Maße und in einer Ausdehnung kommen, wie sie noch niemals gezeigt wurde.“ So fordert er eine neue Europakonferenz, die den Wurzeln der Krise zu Leibe geht. Die industrielle und kommerzielle Konkurrenz, die den Weltmarkt lahmlegen droht, muß unterbunden werden und die turmhohen Zollmauern, die die Wirtschaft der Völker voneinander abgrenzen, können nicht länger aufrecht erhalten bleiben. Auch auf die weiterliegenden Grundrissen der Wirtschaft ist der Kanzler eingegangen. „Die kleinen Staaten, die erst nach dem Kriege geblüht worden sind, haben sich überinflationsiert. Die Kaufkraft der

viernen Ostens, Indiens und Ostasien, das starke Einbuße erlitten. Nicht nur in Europa, in der ganzen Welt ist die Inflation bis zum Wagnis gestiegen. Die Reparationspolitik hat dem Devisenabfall eine künstliche, unnatürliche Richtung gegeben. So steigt immer wieder der erstickende Schrei der Völker auf, wenn man nach Wegens aus Not und Krise, hart an der Katastrophe vorbei, sucht. Auch in dem Gespräch des Kanzlers mit dem englischen Journalisten ist dieser Schrei sichtbar geworden: in seiner ganzen Wirkung: „unsere finanzielle Unsicherheit ist im Begriff, auf die Nachbarstaaten überzugreifen, dort die finanzielle Stabilität zu untergraben, was wiederum auf Deutschland zurückwirkt.“

Der Rücktritt der lange Jahre hindurch in Ungarn an Ruder befindlichen Regierung Bethlen und deren Ablösung durch eine Regierung Karolyi hat allgemeine Lebensbedingungen herbeigeführt und zu der Annahme geführt, daß diese Vorgänge eine Veränderung im Kurse der ungarischen Politik bedeuten. Man glaubt, daß an Stelle der bisherigen Verbindung mit Italien eine Orientierung nach Paris Platz greifen werde. Es ist bekannt, daß Graf Karolyi ein ausgesprochen Freund Frankreichs ist und daß auch seinem Einfluße die referierte Haltung Ungarns gegenüber der deutsch-französischen Zustimmung zugeschrieben werden muß. Andererseits wird erklärt, daß die enge Freundschaft zwischen dem früheren Ministerpräsidenten und Karolyi ein Beweis dafür wäre, daß in der Außenpolitik keine Veränderung eintrete und auch keine Anpassung an Paris erfolgen werde. Zweifellos wird man in Kürze Gelegenheit haben, zu erfahren, was an allen diesen Dingen Wahrheit ist. Die Tatsache, daß der französische General in Budapest in diesen Tagen mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde, daß weiterhin Ungarn bei den außenpolitischen Verhandlungen mit der Hochschulowatzki, wahrscheinlich unter sanftem Druck Frankreichs, sich nachgiebig zeigt und ihr Beginntungen einräumt, sind immerhin ein Beweis von der Möglichkeit einer französischen Orientierung.

Die Unruhen, die seit kurzem in ganz Irland beobachtet werden, dauern an. Die Polizei ist ständig unter Alarm gesetzt, starke Patrouillen durchziehen die Straßen der Städte. Hier und da ist es bereits zu Minderungen gekommen, die sich nicht nur auf Säden beschränken, sondern bei denen auch Wohnungen ausgeräumt wurden. Den Hintergrund dieser Wirren bilden gewisse konfessionelle Gegensätze, die hier zwischen Puritanern und Katholiken zum Ausdruck kommen. Sie sind von gewissen Kreisen zum Anlaß genommen, im Irden zu fischen. Die Lage ist auf jeden Fall so, daß sie in London sehr ernst betrachtet wird und daß alles geschieht, um sie so rasch als möglich zu meistern.

Reichsreform durch Notverordnung.

Höpler-Abschiffs Vorklage. Berlin, 21. August. Der preussische Finanzminister Dr. Höpler-Abschiff, veröffentlicht im neuesten Heft des „Deutschen Volksmir“ den Entwurf zur Reichsreform, der nach den Bestrebungen der Länderkonferenz von einigen ihrer Mitarbeiter, wohl in gemeinsamer Arbeit mit den Referenten des Reichsinnenministeriums, im Gesetz ungenutzt ist. Dieser Entwurf befindet sich in den Händen des Reichsinnenministeriums. An Anlaß daran macht Höpler-Abschiff keine Vorwürfe

Die das Verhältnis Preußen-Reich unmittelbar zur Lösung bringen sollen. Der preussische Finanzminister schreibt: „Die Frage unserer Tage ist, ob durch eine kühne Handlung die träge Masse in Bewegung gesetzt werden kann, so daß sie durch die lebendige Kraft der Bewegung dem Ziel entgegengeführt wird. Diese kühne Handlung ist kaum anders denkbar als so, daß die Mindergruppen welche heute die Reichsgewalt und die preussische Staatsgewalt verkörpern, sich zusammenfinden und eine gemeinsame Führung und eine Verwaltungsgemeinschaft auf den wichtigsten Gebieten herstellen. Es braucht nicht viel darüber gesagt zu werden, daß auch sonst die Not der Zeit diese Zusammenballung erzwingt, und daß eine starke Führung die ihre Selbstständigkeit der Volksvertretung gegenüber behaupten will, ohne die parlamentarische Grundzüge zu verlassen, schon sehr bald nur noch durch solche Zusammenballung gewährleistet wird. Wenn sie erfolgt, kann der entscheidende Anstoß zur Reichsreform durch folgende Maßnahmen gegeben werden.

- 1. Der preussische Innenminister wird gleichzeitig Reichsinnenminister. Das Reich übernimmt die Polizeiverwaltung und die Gemeindefürsorge in Preußen. Dies kann durch Notverordnung verfügt werden, weil der Artikel 48 in Absätzen den Reichspräsidenten das Recht gibt, nicht nur die Befugnisse des Reichsregierers und des Landesregierers auszuüben, sondern auch die Landesverwaltung an sich zu nehmen. Da das verfassungsändernde Gesetz Monate erforderlich würde, und ein sofortiges Handeln geboten ist, sind die Voraussetzungen des Artikels 48 für eine vorläufige Regelung bis zur Beschaffung des verfassungsändernden Reichsgesetzes gegeben.
- 2. Der Reichsjustizminister übernimmt die Betreuung der preussischen Justizverwaltung. Auch dies kann durch eine Notverordnung verfügt werden in der Form, daß die Reichsregierung die Leitung der Justizverwaltung für das Land Preußen ausübt.
- 3. Die preussische Steuerverwaltung geht auf das Reich über.

Dieser Übergang kann auf Grund der Reichsabgabensordnung durch einen preussischen Antrag ohne weiteres herbeigeführt werden.

Der Reichsinnenminister und der Reichsjustizminister werden alsdann gleichzeitig Mitglieder des preussischen Rates sein, und der preussische Ministerpräsident muß als Vizepräsident in das Reichsamt einziehen. Die verschiedenen Bestimmungen können ohne Gesetzesänderung noch gegeben werden.

Das sind die entscheidenden Maßnahmen. Man kann die Dinge noch weiter treiben: Das Reichsarbeitsministerium könnte die Aufgaben des preussischen Wohlfahrtsministeriums (ohne Zentralverwaltung und Baupolizei), das Wirtschaftsministerium die Aufgaben des preussischen Handelsministeriums (ohne Berufsschulwesen, Bergverwaltung und Betreuung der preussischen Gesellschaften), das Reichsernährungsministerium die Aufgaben des preussischen Landwirtschaftsministeriums (ohne Berufsschulwesen und Verwaltung der Domänen und Forsten) übernehmen.

Wie würde ein solches Vorgehen der Reichsregierung und der preussischen Regierung sich bei den kleineren norddeutschen Ländern auswirken?

Es sind mehr oder weniger bereit, ihre Selbständigkeit als Länder zu opfern, aber sie wollen nicht „Preußen“ werden. „Deutsch“ werden. Es können sofort die Verhandlungen darüber eingeleitet werden, wie die kleineren Länder mit den preussischen Provinzen zu Ländern neuer Art zu

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg. Copyright by Grelner & Co., Berlin NR 6. (Nachdruck verboten.)

59. Fortsetzung. Ihre ganze Aufmerksamkeit wurde alsbald durch die erforderlichen Anordnungen in Anspruch genommen. Mit geschicktem Wurf schlang die Matrose Tane um die tief eingerammten Endpfähle der Brücke. Majos hatte sich von den Landjägern, die sich jetzt erst von ihrer Seckrantheit zu erholen begannen, ein Gewehr und einen Patronenriegel geben lassen. Damit prang er, an die Spitze, auf die kleine Brücke hinüber, um so schnell wie möglich das hoch über gelegene Schloß zu erreichen. Als er über die Brücke lief, fiel sein Blick auf einen verdächtigen Gegenstand, der in dem seitigen Uferwall lag. Er verbarste einen Moment in seinem Unerwarteten und sah zu seinem Schrecken die genauen Umrisse eines halb von Wasser gelagerten Schwimmgürtels. Der Kapitän der Majos-Schwimmer mit dem Wagen gerollt war, hatte dessen Entzügen sofort bemerkt. Wilschmann war er schon an seiner Seite. — Da gab es in der Tat nichts mehr zu beweisen. Die Entwürfen hatten sich bis hierher durch die Brandung geschlagen und sich durch eine in der Nähe verborgene Rinne zu den geheimen Gängen hinunter geschafft. Dann konnten sie auch bereits oben im Schloß von und eine der von Majos befehligten Untoten vorüber führen haben. — Selbst der Kapitän war im Moment ganz betroffen: „Also doch... also doch...“ brachte er nur flammend über die Lippen, dann überlegte er schnell, prang zum Schatz zurück, ließ sich Gewehr und Patronengürtel reichen und beobachtete ein Dutzend Vollwächter. Ihm sofort im Nachschritt zum Schloß hinauf zu folgen. Majos war ihnen bereits weit vorausgeeilt, erst einen serbentinnig gedundenen kleinen Steg hinan, dann eine steile Treppe hinauf. Mit wilden Schreien hatte er die ersten Abzüge

überwunden. Dann hatte seine Kraft plötzlich zu erlahmen begonnen. Mit leuchtendem Atem und fieberhaft hämmern den Pulsen hatte er sich nur langsam, Schritt für Schritt, die letzten Abzüge hinanzuschleppen vermocht.

Vor dem Verwalterhause ließ Majos auf den Hausmeister und zwei Diener, die Wachen zum Schloß herüber schleupen. Auf jene bestärkten Fragen erwiderten sie in angstbuckelbtem Tone, daß sie vor etwa einer Viertelstunde den letztgenannten Wagnisstrahl von der Wagniskation erhalten hätten. Daran hätten sich die Beschäftigten im Verwalterhause alle in Calvos geschütztem Arbeitsschutze verhalten und schon den Jäger zu ihrem Schutze herangezogen. — Leider waren die Soldaten und die Landjäger noch gestern Abend auf die Kunde von Majos' Verhaftung abgerufen worden. Aber der Wagnisstrahl von Calvos sollte sofort ausgesendet werden, und auch die bedrohten Herdschützen unter jüngerer Bedienung abholen lassen.

Während sie noch miteinander sprachen, glitten Majos' bang forschende Blicke zu den zersplitterten von Calvos Arbeitsschutze hinüber. Da sah er Marias Blondlocke hinter dem Schilde. Wilschmann war mit ihm mit beiden Händen zu Calvos hinüber zu rennen. Er erwiderte ihnen herzlichen Gruß, der im Augenblick wie lindender Balsam auf ihn wirkte. Dann wandte er sich an den Kapitän, der ihn inzwischen mit seinem schwerbewaffneten Vollwächtern erreicht hatte. Auf seine Bitte ließ dieser sofort das Verwalterhaus von sechs Vollwächtern besetzen.

„Was Gott, ich weiß, was ich das nur mit diesen grauhaarigen Altkindern“, schätzte der alte Hausmeister, der den ergrauten Kopf und schleppte sich, den von der bedrohten Vollwächtern gefolgt, mit seinen Waffen zum Verwalterhause hinüber. Mit hastig überhörten Worten wollte Majos den Kapitän und die übrigen Vollwächter ein, daß es den Mittelzeit zu bestanden gäbe. Dann wollte man nach Wagnis der Landjäger die Gänge einzeln durchsuchen. — Beschlüssigen Schrittes begaben sie sich, das schußbereite Gewehr im Arm, über den weiten Hof auf das Schloßportal zu. In diesem Augenblick fauchten zwei Autos heran, deren

Wallas, der Kriminalkommissar und einige Landjäger hastig einstiegen. Sofort eilte ihnen Majos entgegen und ließ sich über den langen Korridor, der vom getriggen Brande her noch von Rauchschwaden durchzogen war, zu dem Festsaal hinüber. Die Tür stand weit offen und auch der Saal war von einem rauchigen Nebelglocken erfüllt. Da genahrten sie langsam an der gegenüberliegenden Wand einen frisch hellen Lichtschein. Jetzt erinnerten sie sich, daß sie ja selbst über der Geheimtür eine tödlich wirkende Blendlampe angebracht hatten, die von ihnen in Jubios verpöntem Laboratorium aufgefunden worden war.

Majos brühte ihnen die Hand und wollte sie schnell in seinen Arm. Allen voran begab er sich mit Wallas über den langen Korridor, der vom getriggen Brande her noch von Rauchschwaden durchzogen war, zu dem Festsaal hinüber. Die Tür stand weit offen und auch der Saal war von einem rauchigen Nebelglocken erfüllt. Da genahrten sie langsam an der gegenüberliegenden Wand einen frisch hellen Lichtschein. Jetzt erinnerten sie sich, daß sie ja selbst über der Geheimtür eine tödlich wirkende Blendlampe angebracht hatten, die von ihnen in Jubios verpöntem Laboratorium aufgefunden worden war.

Ein unsagbarer Schreck durchschüttelte sie und fast setzte ihnen der Herzschlag bei dem Gedanken aus, daß bei dem Brande vielleicht jemand durch ihr Verschulden verunglückt sein könnte. —

Am ersten fand Majos seine Bestimmung wieder, nahm sein Gewehr, zierte auf den hellen Lichtschein und zerschmetterte die Lampe durch einen sicher angebrachten Schuß. Darauf stürzten sie beide auf die Geheimtür zu und holpterten fast über einen am Boden liegenden menschlichen Körper. Mit bebenden Händen betasteten sie den kalten und gewundenen harten Gegenstand, daß sie einen Toten vor sich hatten, der selbstmörderisch tödlich angetrieben war. Schnell riefen sie die Landjäger heran und ließen von diesen die Leiche in das ziemlich rauchfreie Vestibül tragen. Hier erkannten sie in dem Toten zu ihrem Staunen keinen anderen — als Marias — wer, wie durch eine höhere Fügung, nun seiner eigenen Wortschneise zum Opfer gefallen war.

lammenschlaf wären, wie mit den Grenzen der Länder die Verwaltungsregeln der großen Reichsverwaltung abzufimmen wären, wie das vorhandene Staatsvermögen, vor allem Forsten und Domänen, aufzuteilen wären.

Die Verhandlungen, die von Preußen mit Waldeck, Hannover, Schaumburg-Beppo und anderen Ländern geführt sind, könnten hierbei als Muster dienen. Aber das Ziel wäre nicht — das ist das Entscheidende — die Verbindung mit Preußen durch einen Staatsvertrag, sondern die Bildung der neuen Länder und die unmittelbare Verbindung mit dem Reich durch ein verfassungsbeförderndes Reichsgesetz, das die Ergebnisse der Verhandlungen verwirklichen würde.

Heimkehr von England.

Südamerikafahrt am 29. August.

Friedrichshafen, 21. August. „Graf Zeppelin“ ist in Friedrichshafen um 6.35 Uhr bei strömendem Regen, von seiner Englandfahrt kommend, gelandet. Reichlicher Wasserballast, um entscheidenden Augenblick gegeben, verbrühte eine glatte Landung. Der Rücken des Luftschiffes von England führte über Ostende, Brüssel und London nach Köln. Es ist das erste Mal, daß „Graf Zeppelin“ Belgien überflogen hat.

Die Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“ soll erst am 29. August in Friedrichshafen beginnen.

Die Schlußfahrt zur Auslieferung von Postsendungen für den Anschlußflug Berlin-Friedrichshafen wird auf den 29. August 8 Uhr beim Postamt Berlin C 2 verlagert; die übrigen Sendungen für die Südamerikafahrt des Luftschiffes müssen spätestens am 29. August um 19.00 Uhr beim Postamt in Friedrichshafen (Bodenplan) vorliegen.

Postsendungen für die Fahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ werden von den Postämtern in Abmuir, Imbodenland und Zielorten der Fahrten auf gewöhnlichem Wege an die Empfänger weiterbefördert; sie sind deshalb nicht mit einem Luftpostbeleg zu versehen.

Großfeuer in einer Maschinenfabrik.

Magazingebäude und Schreinerwerk verbrannt.

Schweizer, 21. August.

In der Maschinen-F. G. in Schweizer brach ein Großfeuer aus. Das 50 Meter lange Magazingebäude mit der angehängten Schreinerwerk stand in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Umherschleichen des Feuers auf die Bürocäume und die angrenzenden Fabrikgebäude zu verhindern. Die Rettung der großen Materialvorräte und wertvoller Modellisten war unmöglich. Die Modellfreierei und die Maschinen sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Es gelang lediglich, vier Automobile, darunter den Krankenwagen des Schweizer Bergwerksvereins, zu retten. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht bekannt. Das Werk liegt schon über eine Woche still, und die Räume waren in den letzten Tagen nicht benutzt worden. Der durch den Brand verursachte Schaden ist außerordentlich hoch, aber durch Versicherung gedeckt.

Bunter Wochenpiegel.

Die Welt hört Bayerns. — Die kulturelle Mission des Rundfunks. — Tönende Marionetten. — Der Sinn der Englandfahrt des „Graf Zeppelin“.

Man muß, wenn man auf die vergangene Woche zurückblickt, unbedingt noch einmal von Bayerns sprechen. Die Übertragung von „Tripp an und Poldi“ für den Rundfunk hat dem Bayerischen Rundfunk ersten Ranges, und besonders aus Amerika kamen begeisterte Bewaldungsgebungen, aber auch wir sind dankbar, denn erst durch diese gewaltige Verbreitung kann die Wagnerische Musik ihre kulturelle Mission erfüllen. Auch den Armen und den Arbeitslosen will somit ein Genuß zugänglich gemacht, der sonst ein Privileg der Wohlhabenden wäre. Man kann ein solches Werk gar nicht hoch genug einschätzen, denn ohne Zweifel ist der Rundfunk als Vermittler für kulturelle Bildung das beste Werkzeug. Man kann z. B. was die musikalische Bildung der Menschen anbelangt, getrost behaupten, daß der Rundfunk in wenigen Jahren

das erreicht, was viele Jahrzehnte vorher nicht erreichen konnten. Das musikalische Niveau des ganzen Volkes ist wesentlich gestiegen, und die lächelnden Kapellen, die früher einem Dorfbesitzer ohrenzerbrechende Tanzweisen vorspielten durften, finden heute keinen Anklang mehr. Man verlangt jetzt mehr als Klänge und Paukenläufe, eben deshalb weilt der Rundfunk hier in die entgegenliegenden Winkel vordringt. Diese unbegrenzte Verbreitungsgröße gibt dem Rundfunk aber auch eine erhöhte kulturelle Verantwortung, und deshalb freuen wir uns doppelt, daß mit der „Tristan und Isolde“-Übertragung eine erste kulturelle Großtat des Rundfunks vollbracht worden ist. Diese Ausführung ist faszinierend die ideale Auffahrt zu der Größe Deutschlands zu Hause und in den Welt. Gerade deren Krönung das zweite große Ereignis dieser Woche darstellt.

Es soll hier nicht die Festschauverstellung eingehend besprochen werden, aber eine besondere Übertragung ist etwas näher gewürdigt, die Vorführung der „Tönenden Marionetten“. Leoncavallo's „Baja 330“ wurde durch ein Marionettentheater aufgeführt. Die Marionetten wurden durch Schallplatten die Stimmen der Künstler der berühmten Mailänder Scala verliehen. Es war ein wunderschönes Spiel, und die Vereinigung von Marionette und Schallplatte verleiht zu einer Darstellung des Marionettentheaters zu führen, denn in einem solchen Marionettenspiel sind ungeahnte künstlerische Möglichkeiten gegeben.

Das dritte große Ereignis der Woche war die Englandfahrt des „Graf Zeppelin“. Diese Fahrt hatte ihre große Bedeutung dadurch, daß sie im Schatten der furchtbaren Katastrophe des englischen Luftschiffes „R. 100“ stattfand. „Graf Zeppelin“ leistet dem englischen Volke einen großen Bruderdienst, er hilft das Vertrauen zur Luftschiffahrt im englischen Volke wieder aufrichten, und die begeisterte Aufnahme des deutschen Luftschiffes beim ganzen englischen Volke zeigt, daß die Engländer den tiefsten Sinn dieser Fahrt verstanden haben. England hat vergessen, daß Zeppelin einst der Schreckens-Londoner waren, es erkennt, daß mit diesem Luftschiff ein neues Deutschland zu Besuch gekommen ist, das jetzt einen Platz an der Sonne fordert, um gemäß seiner kulturellen Kraft zum Segen der ganzen Menschheit mitarbeiten zu können.

Wenn „Graf Zeppelin“ in majestätischer Ruhe und Sicherheit über den Haupten der Menschen schwebt, dann erregt er unwillkürlich begeisterte Hochachtung. Diese Hochachtung für unser folgendes deutsches Luftschiff vertritt sich auch auf das Ganze des Weltberühmten. Die Welt erkennt man auch daran, was Deutschland für die Menschheit leisten könnte, wenn es nicht durch tausend Fesseln gehemmt würde. Wir haben alle Aufgaben zu erfüllen, die weit über den Rahmen unseres eigenen Volkes hinausgehen. Nicht umsonst wurden wir das Volk der Denker und Dichter genannt. Es gilt nur, diese Ideellen Kräfte auf allen Gebieten mobil zu machen. Die geistlichen Lehren bekommen erst Inhalt, wenn man sie zu Vermittlern großer Ideen macht. Die technische Verbindung ist nachzugehen, aber die kulturelle Begeisterung der Dinge bleibt einzigartig. Rundfunk, Tonfilm, das sind die Gebiete auf denen die Technik allein nicht den Erfolg verbürgt, sondern der Geist, mit dem der Rundfunk und der Tonfilm erfüllt wird, ist das Entscheidende. Darin hoffen wir der ganze Welt die gleiche Hoffnung zu geben, und in dieser Richtung müssen wir auch all unsere Kräfte einsetzen, dann werden wir kraft unseres Geistes eben als Volk der Denker und Dichter die Vereinigung der ganzen Welt erobern.

So werden unsere kulturellen Großtaten auf den Gebieten der Kunst und der Wissenschaft zugleich Forderungen an das Weltgenie, dessen edelsten Kräfte unseres Volkstums die Entwidlungsmöglichkeiten nicht zu rauben.

Börs.

Der Fremdenverkehr im Juni 1931.

Nach den Feststellungen des Preußischen Statistischen Landesamtes wurden im Juni 1931 in 34 preußischen Bade- und Kurorten 109 914 Lebemannungen gezählt. Bei einem Vergleich im Juni 1930, der für 30 Gemeinden möglich ist, ergibt sich, daß in 20 Gemeinden die Zahl der Lebemannungen ab- und nur in 10 genommen hat. Die Zunahme war zum Teil recht beträchtlich, vor allem in Neuenahr, Trummelberg, Hennem, Hombrunn

lich durch den gelassenen Verbindungswege von der Scheune zum Schiffe zurückgezogen. Dortselbst hatten sie sich die zur Fahrt bereitgestellte Krautentladung aus einer Geheimkammer geholt und dann gemeinsam durch Ausgießen von Aether- und Benzinlösungen das Feuer in den oberen Laboratoriumsräumen des maurischen Hilges angezündet. Darauf waren sie durch den Gang, der unter dem abgesetzigen Bett des Ober fortführt, zur Scheune zurückgekehrt, hatten dort vorzüglich die verborgene kleine Falltür geöffnet und mit dem knalllosen Gewehr die drei angestellten Posten abgeschossen. Dann hatten sie sich in das Motorsrad aus dem verborgenen Scheunegewölbe geholt und damit die Fahrt nach Valencia angetreten. Nach Verlauf des Motorsrades hatten sie sich an einem verborgenen Getriebeort verliedert und das ausserandergewonnene Gewehr hinter dem Deck des Schiffes aus ins Meer geworfen. Als sie später von Bord des Dampfes heruntergeholt und zu dem Zollreiser humbergebracht worden waren, hatte Marias während der Fahrt, mit Hilfe einer in der Kleidung verborgenen geliebten und vom ihm erundener Karte sich den Weg nach Valencia zu zeigen. Dieser altnährliche Schmelzer gebracht. Voraus hatten sie zwei Schwimmwesten hervorgeholt, sich an dem schlauen Randes und den letzten Landhäuser vorbei leise an Deck geschlichen und beim Passieren des Marias beifolgende Grabblinien des Kopflagers ins Meer geworfen. Durch eine im Felten verborgene Geheimtür in unmittelbarer Nähe des Deckes hatten sie dann in die verhängnisvolle Zustände der nach oben führenden Treppengänge getrieben und sich im Dunkeln, unter Führung von Marias, bis zum Mittelraum mühsam hinaufgetastet. Dort war beim Definieren der Geheimtür plötzlich die verhängnisvolle Lampe aufgeglammt, deren Licht Marias sofort irdisch getroffen hatte. Darin hatte Marias sich versteckt und durch den gelenden Todesfurcher von Marias so erkradert worden, daß er sich überhaupt nicht von der Stelle rühren konnte.

Über Marias weitere Pläne und Absichten befragt, gab der zitternde und tröstende Schöffor noch folgendes freimütig zu: Marias hatte sich zuerst im Schiffe Meber, Waffen, Feuerzeug und Wasser verpackt und dann war es Marias Absicht gewesen, in einer tief verborgenen

v. d. H. und Vermögensversteigerung. Den größten Rückgang hatte der Fremdenverkehr in Kolberg, wo die Zahl der Lebemannungen von 156 000 auf 95 000 gesunken ist; hierbei ist jedoch zu beachten, daß die Zahl der Lebemannungen im Juni 1930 außergewöhnlich hoch war, während sie im Juni 1929 mit rund 99 000 ungefähr der des Berichtsmoats entsprach. Ähnliches gilt für die Bäder Dornhausen und Berlich. Ansgangt sind aber in den 30 Orten, für die auch aus dem Vorjahre Angaben vorliegen, im Juni 1931 146 693 Lebemannungen weniger gezählt worden als im Juni 1930. Verhältnismäßig noch stärker ist der Auslandsfremdenverkehr zurückgegangen. Ansgangt ist die Zahl der Lebemannungen der Auslandsfremden im Juni um 14,4 Prozent geringer gewesen als im Juni 1930. Besonders groß war die Abnahme in Bing, Boppard und Godesberg, während Bad Dornhausen eine außergewöhnliche Steigerung seiner auswärtigen Besucherzahl aufzuweisen hatte. Der geringe Besuch der preußischen Bäder und Kurorte im Berichtszeitraum dürfte in der Hauptsache auf die schmerzige wirtschaftliche Lage zurückzuführen sein, da das Wetter im Juni 1931 ebenso wie im Vorjahre dem Reiseverkehr recht günstig war.

Der D.V.B. in Junsbrud.

Bekenntnis zu Großdeutschland.

Rund 8000 Junglaufleute aus allen Teilen des Deutschen Reiches, aus Südbaden und aus Oesterreich hatten sich in den Tagen vom 15.—17. August in Junsbrud versammelt. Der Begrüßungsabend fand am Sonntabend im größten Versammlungssaum Junsbruds statt. Landeshauptmann Dr. Stumpf, der Bürgermeister Föhler nahmen teil. Die Begrüßungsansprachen eröffnete Reichsjugendführer Mühlh, Hamburg. Er bezeugte das Bekenntnis zu Großdeutschland als Zielsetzung der Jugend im D.V.B. Die Jugend im D.V.B. ist für die volligen Gebundenheit ihres Standes in dieser Zeit der Not und Notwendigkeit über dem ganzen deutschen Volke besonders bewußt. Denn ein Volk leisten und bereit sein, sich einzugeben, wie es die Verhältnisse der Zeit erfordern, das ist die Forderung der Kaufmannsjugend im D.V.B. Der Landeshauptmann Dr. Stumpf überbrachte die Grüße des Landes und der Stadt Junsbrud. Er streifte das Schicksal des Landes, das ein Schicksal Oesterreichs und Großdeutschlands zugleich ist.

Sonntagsvormittag fanden Festgottesdienste statt. In der Ausstellungshallen wurde die Schmitzmesse eröffnet. Später fand der Andreas-Hofer-Stellau der Gae statt, eine sportliche Veranstaltung, die die sportliche Betätigung im Bunde zeigte.

Am Nachmittag fand unter ungeheurer Beteiligung von vielen Tausenden Einwohnern und Gästen ein Volksfest in der Umgebung Junsbruds statt. Für den Abend war ein Festezug durch die Stadt angeordnet, der von den Gästen befrachtet wurde und ein wunderbares Bild bot. Zu Ende des Festezuges am Serge Jiel vor dem Denkmal Andreas Hofers hielt Ausschussmitglied Wolf Sabernum, Samsburg, die Ansprache. Der Inhalt der Rede war das Bekenntnis zum großdeutschen Vaterlande. Er führte aus: „In diesen Tagen kann die Verlegenheit für die großen Ideen von Volk und Staat leicht eine billige Maßlosigkeit sein, in die unsere Zeit flüchtet, weil ihr die Kraft zur Meisterung des Schicksals fehlt. Zugewand wird manmüchtig angeordnet, daß die Deutschlands Schicksal in sich trage, aber darf solcher Aufbruch nur ein Wort bleiben oder ein Stimmzettel sein? Schicksal tragen kann nur, wer zur letzten Notwendigkeit bereit ist, ob kein Leben für den höchsten Wertes gelund verzweigt. Kommt aus dieser läuternden Rechenhaft die Bereitwilligkeit zur Tat und zum Handeln, dann ist solche Tat göttlichen Segens gewiß, weil sie aus der Selbstvollendung der innersten Kräfte der Seele entspringt.“ Gewiß ist es in solchen Zeiten schwer, den Glauben an den Sinn eines interesselosen Lebens wach zu erhalten, wo diese Millionen Mühe und Zeit, die sie auf die Steigerung ihres beruflichen Könnens verwandt haben, als verdon ansehen müssen, weil die Wirtschaft des Volkes für die Lebensfähigkeit keine Verwendung hat und die verwalbte Arbeitskraft verkommen läßt. Doch eine Stimmung auf die letzten Lebenskräfte muß solchen Stimmen der Verzweiflung wehren. Gerade die Not der Millionen Arbeitslosen ruft erst recht zu

Neftenkammer unmittelbar an der Erömmündung ein war Tage oder Wochen bis zur weiteren Fahrt auszubarren. Nach Marias Erzählung waren dort schon reichliche Ede- und Eimvorräte und auch Goldmünzen für den äußersten Fall aufgetauelt. Nur Kleider, Waffen und trockenes Feuerzeug fehlten noch.

Die Frage des Kommissars, ob Marias sich auch noch mit finsternen Aaderplänen getragen hätte, beantwortete der Schöffor mit einem festen „Ja“. Zur Erklärung fügte er mit letzter Kraft hinzu, Marias hätte sogar geschworen, daß ihm ein Tode die letzten Lebensstimm vorausgehen sollten. Sätte er selbst das sich tief langem gedrehte Ziel nicht mehr erreicht, hätte auch kein anderer aus seinem Gesicht in den Besitz der Herrschaft Marino gelangen.

Die letzten Worte hatte der Schöffor nur noch ganz leise und kaum vernehmbar hervorgebracht, dann war er in eine tiefe Ohnmacht gefallen. Sofort ließ der Kommissar ihn, in diese Fäden gebüllt, zu dem verschlossenen Uta tragen und ihn unter harter Bedeckung direkt zum Spital nach Ectowa fahren.

Die letzten Erklärungen des Schöffors über Marias stürzte pläne hatten bei Marias und Pallas eine derartig tiefe Gemütsbewegung ausgelöst, daß sie ausbreitend waren, sich an den weiteren Untersuchungen des Kommissars zu beteiligen.

Kennst Du nach Absahrt des Autos mit dem ohnmächtig gewordenen Schöffor waren drei große Aufgaben mit einer harten Abtheilung von Landjägers berangeworfen. Diese sollten von dem Kommissar sofort eingeleitet werden, um an Hand der vorgefundenen Aufzeichnungen die ganzen Geheimgänge gründlich zu durchforschen und ihre Ausgangspunkte festzustellen.

Marias hatte ihnen nur noch kurz die Werkstatt der Geheimtüren erklärt und dann die über der anderen Tür im Mittelraum angebrachte verhängnisvolle Blendlampe mit einem Geniehdrehe zerlegt. Hierauf hatte er sich mit Pallas zurückgezogen, um Marola und Donata selbst die Kunde von der Erlösung von allem Uebel und der vollständigen Klärung des letzten Geheimnisses zu überbringen.

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Falkenberg.

Copyright by Breiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

50. Fortsetzung.

Eine genaue Untersuchung des Körpers ergab, daß ein Leben mehr in ihm war. Trotzdem stießen sie vorzüglich über einen Hölzer bei ihm zurück und begaben sich zu neuem zum Mittelraum, um auch des anderen Wertschleusen insahst zu werden. Zunächst drangen sie in dem völlig veranzalteten Kamine bis zu den hohen Fenstern vor und öffneten diese. Als sich der Rauch verzogen hatte, lücherten sie nach der Geheimtür und leuchteten vorzüglich mit elektrischen Taschenlampen in den dunklen Gang hinein. Dort lagen sie eine völlig erblühte Gestalt in liegendem erschütterten Zustande auf dem Boden taumelnd. Auf Marias reichte die Gestalt die Hände in die Höhe und kehrte zugleich farnelnd um Geade.

Mit derben Griffen packten die vorgeschrittenen Vandäger zu und schleiften den nackten und am ganzen Körper lebenden Schöffor in den Mittelraum. Hier legte man ihm hantelförmigen an und wählte ihn in ein paar schnell herbeigebrachte Aufstühle. Dann brachte man ihn hinunter nach der Geheimtür, legte ihn auf einen Stuhl, gab ihm einen Kaffeeer und etwas Cognat zu trinken und unterzog ihn einem kurzen Verhör.

Nur farnelnd vermochte der gänzlich erschöpfte junge Mensch zu antworten. Aber der gestrenge Kommissar wollte augenblicklich Klarheit haben und stellte ihm fortgesetzt neue Fragen. Danach ergab sich folgender Sachverhalt: Der Schöffor, ein schon vorgeriebenes vorbertrauter Vaters, legte ihn auf einen Stuhl, gab ihm einen Kaffeeer und etwas Cognat zu trinken und unterzog ihn einem kurzen Verhör.

Latzen der Hilfe auf. Zu neuen Gestaltungen des Arbeitslebens ist ein Volk berufen, das durch eine solche Krisis seiner Wirtschaft und seiner Politik hindurch geht wie das deutsche. Große Taten geschehen nur unter dem Druck der größten Not. Wer im Unglück solcher größten Not zu Tat und Einsatz fähig bleibt, der gehört zu jener Jugend, die durch Sturm und Nacht aus düsterer Nacht eines Sternenhimmels macht."

Gewaltig und von den Bergen widerhallend erkrauschte das Deutsche Lied als Antwort auf den mahnenden und fordernden Ruf des Führers.

Schweigend lösten sich die Gänge wieder vom Ort der Weibebühne und marschierten in die Quartiere zurück.

Etwas von Bienenhonig.

Die Not der Kriegs- und Nachkriegszeit ist scheinbar überwinden. Eine nicht minder große Not steht nicht nur erst vor der Tür. Sie ist schon eingetreten. Der Landmann kann seine geernteten Produkte nicht einmal zu Preisen absetzen, die die Arbeitslöhne, Steuern, Pacht usw. aufwiegen. Aus diesem Grunde hat der Handwerker wenig Beschäftigung. Er erhält keine Rechnungen spät oder überhaupt nicht bezahlt.

Geben wir einmal durch die Straßen einer Großstadt, so glaubt man, das Ausland sei zu uns gekommen. Die Schaufenster sind gefüllt mit Bergen von Bananen, Feigen, Datteln, Apfelsinen usw. Das sind alles sehr nette Sachen, die man durchaus leicht verdammten kann, aber man sollte den Antrag nicht zu weit treiben und in demselben Atemzuge, wo man die Regierung und Wirtschaft für die tiefe Arbeitslosigkeit verantwortlich macht, nicht lässlich für Auslandswaren Rufenklappen gedankenlos verschanden. Wohl wenn's Günstigen wissen, daß jährlich dafür Milliarden ins Ausland wandern, die wir zum großen Teil hätten hier behalten können.

Auf der anderen Seite werden in allen Zeitungen und Zeitschriften täglich in der marktschreierischsten Weise Heil- und Hilfsmittel angepriesen gegen Hochwagnis, Verunreinigung, Mangel an Taktgefühl, Nervenschwäche, Bluthochdruck usw. Diese Patentmedikamente sind amerikanischen Muster bringen nur demütigende Hilfe, der beste Sargort vertreibt. Das Geld dafür ist zum Fenster hinausgeworfen. Wer mir es nicht erlaubt, der frage seinen Arzt. Da wird er das beste Urteil hören. Was das sein? Nein! Soll das so weitergehen? Wir wollen wieder rotwangige Kinder sehen, die nicht von jedem leichten Windhauch unangekommen werden, die nicht die besten Sachen des Jahres dem Raucherhut geplagt werden, die nicht mit allerlei Gefühlsausfällen und Gewissensbissen abqualen müssen und die bei schlechter Witterung Nahrungsmittel mit Leichtigkeit überwinden. Ist das zu erreichen? Ja! Gibt es ein Universalmittel dafür? Ja!

Und nun, lieber Leser, wirst du schon aufmerksam und fragst schon dringender: Wie heißt dieses Lebenselixier? Ich brauche es dir nicht zu nennen:

Es ist der Sonja!

Was ist Sonja? Sonja ist das von den Bienen aus den Blüten gesammelte, für uns umgewandelte und in die Wabenzellen abgelagerte, ausgereift süße Produkt.

Echter, reiner Blütenhonig ist, ebenso wie der edle Traubenrausch, eine Gottesgabe, welche durch kein Kunstprodukt ersetzt werden kann. Kein Kunstmittel vermag einen schwächlichen Körper zu kräftigen, und in keinem Kunsthonig sind die heilkräftigen Stoffe vorhanden, welche wir im echten, reinen Blütenhonig so finden.

Es ist nötig, diese Tatsache heute extra zu betonen? Ja! Wohl war der Honig ohne Zweifel eines der ersten und bestechendsten Nahrungsmittel und seitdem die Besinnung des Menschengeschlechts. Bei den Ägyptern, Indern, Griechen und Römern wurden Sonnenbienen gehalten. Sonja wurde in erlauchtlichen Mengen genossen; die Kräfte wurden darin eingetaucht und die Speisen und Getränke damit verfeinert. Heute noch vermengt man gewisse griechische und spanische Weine mit Sonja, um ihnen einen angenehmen Geschmack zu geben. Von den alten Deutschen wissen wir, daß der Honig bei ihnen eine große Rolle gespielt hat. Er war stets auf ihren Tischen zu finden und wurde zur Bereitung von ihm so sehr geliebten Honigbräuten, des „Meis“, gebraucht.

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavo Zalden.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

Schluf.

Kaum hatten sie den Ritz des Verwalterhauses betreten, waren ihnen die beiden jungen Mädchen schon entgegengekommen. Frohbewegt und aufleuchtenden Blickes hatten sie ihnen beide Hände entgegengebracht. Als Marlos dann kurz von dem tragischen Ende des Marjins und der Verhaftung seines Schöffen berichtet hatte, war Marola mit einem erstösenden Aufschrei auf die Brust gesunken. Darauf hatte sie beide Arme umfaßt und seinen Hals geschlungen und ihre Lippen mit heiß verzehrenden Küssen fest auf die seinen gedrückt.

In ihrem Gläubigstum hatten sie nicht bemerkt, daß hinter ihnen Wänden sich auch Donata und Pallas für immer gefunden hatten.

Da barg Marola in überströmendem Gläubiggefühl ihren Blompost erneut an Marjos Brust und hauchte, während die Tränen festerer Nahrung aus den dunklen Augen verließen, nicht an seinem Ohr: „Du Lieber, Einziger, Guter, nie mehr lasse ich von dir! Du bist und bleibst mein, weil ich dich über alles lieb gewonnen habe, mein Führer, mein Herrscher, mein Leben — und ich bin dein für ewig!“ Darauf warf sie von neuem die Arme um seinen Hals und bot ihm hingebungsvoll den Mund zum Küssen dar.

In ihrem Kusse hatten die beiden Mädchen es gar nicht bemerkt, daß der alte Conde, von zwei Dienern geführt, vom nächsten Zimmer her auf den Platz hinausgetreten war. Erst jetzt umarmtes Mädchen hatte Marola und Marjos auseinandergerückt. Dann hatte er nur den schlafenden Marjos gefürchtet.

Aber Marola war ihm sofort um den Hals gefallen und hatte bittend und bettelnd gelagt: „Lieber, guter Papa,

Blindenberufe.

Eine zeitgemäße Blindenführung muß ihre Aufgabe darin sehen, die ihr anvertrauten Hilfsbedürftigen von einer ständigen Fürsorge und Betreuung frei zu machen. Das kann in wirksamer Weise nur in der Form geschehen, daß die nichtsehenden Volksgenossen für einen Beruf vorbereitet werden und man ihnen dann vor allem Gelegenheit gibt, ihre Kräfte dem Wirtschaftsleben nutzbar zu machen.

Während der Sehende seinen Berufswahlungen und Neigungen entsprechend einer Fülle von Berufen wählen kann, sind die von Nichtsehenden auszufüllenden Berufe durch den Tatbestand der Blindheit naturgemäß beschränkt. Wenn wir zunächst in Betracht, bei denen die vollstehende Tätigkeit des Auges unberührt und durch das Takten der Hand ersetzt werden kann, das sind die allbekanntesten typischen Blindenhandwerke, wie Kochmaderie, Bäckermaderie, Schuhmacherei, Seilerei und Mattenselbsterei, die Jahrzehnte hindurch den Nichtsehenden lobnende Erwerbsmöglichkeiten boten. Infolge der Industrialisierung unserer Wirtschaft kämpft das Blindenhandwerk in heutiger Zeit schwer um seine Existenz, und die Bemühungen der deutschen Blindenanstalten gehen mehr denn je dahin, den blinden Handwerker erträgliche Arbeitsbedingungen zu schaffen und andererseits den Blinden in ihrer Gesamtheit für die Ausübung weiterer geeigneter Berufe die Wege zu ebnen. Diese Bestrebungen haben schon gute Erfolge gezeigt. So sind in Deutschland z. B. etwa 2000 Blinde in der Industrie beschäftigt, wo sie als vollwertige Arbeiter Teilarbeiten an Maschinen ausführen. Weitere 2000 Blinde sind in Handel und Verkehr, Verwaltung, Kirche und freien Berufen in Tätigkeit als Kaufleute, Stenotypisten, Telefonisten, Mailleute usw. Auf musikalischen Gebiet betätigen sie sich als Organisten, Musiklehrer, Künstler, Salonspieler und Klavierstimmer. Wenn, um nur ein Beispiel anzuführen, heute in Deutschland 157 Nichtsehende als Organisten angestellt sind, dann belegt diese Zahl besser als Worte, daß der Blinde seinen Mann zu stehen weiß.

Ramenlich in den letzten Jahren hat man sich mit großem Erfolg bemüht, auf dem Gebiete geistiger Betätigung den Blinden neue Berufsmöglichkeiten zu erschließen. Nicht wenige Blinde haben sich durch den Besuch von höheren Schulen und Universitäten die Voraussetzungen für akademische Berufe erworben. So finden wir heute blinde Akademiker als Piarer, Dozenten, Lehrer, Juristen, Verwaltungsbeamte und als nationalökonomische Fachleute in großen Unternehmungen.

Wenn somit die Möglichkeit besteht, die Nichtsehenden für die verschiedensten Berufe vorzubereiten, dann sollte auch der letzte Schritt — der Uebergang in den Beruf sowie die Betätigung in ihrem Beruf — den vom Schicksal so hart betroffenen Menschen erleichtert werden. Hierzu befehrt es in weitem Maße der Unterfertigung der Öffentlichkeit. Der Nichtsehende will seinen Platz im Leben ausfüllen wie jeder Sehende, er will seine Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit stellen und richtet an die Öffentlichkeit die Bitte, ihm dabei vorurteilsfrei und verständnisvoll zu helfen.

Nach dem Urlaub zum Turnverein.

Erhaltung und Steigerung der Erfolgsgewinne durch regelmäßiges Turnen.

Der Alltag hat wieder das Wort. Nun gilt's zu halten und zu nützen, was an neuer Lebenskraft und Lebensfrische in den Wochen des Urlaubs gewonnen. Gemüht hat nach der Hitze des heutigen Erwerbslebens jedem die Ruhe und Ausspannung wohlgetan. Ebenso sicher aber ist es, daß wegen des hohen Erholung nicht einen Dauerrott an Kraft aufspeichern können, der für ein ganzes Jahr genügt. Darum gilt es, mit dem für Körper, Geist und Seele Erworbenen wie ein getreuer Hausvater zu wahren.

Die Ruhe allein tar's auch im Urlaub nicht. Wertvoller für die geistige Ausspannung und seelische Befreiung war jener wohlthuende Wechsel der Betätigung und Umgebung, der alle Reibungsflächen aus Beruf und Alltag ausschaltete und ganz andere Nervenbahnen in Tätigkeit setzte. Diese Abkehr vom gewohnten Denken und Tun zusammen

mit dem Freisein vom Zwang der Pflicht und dem Herrsein über den Tag und das, was seine Stunden füllte, waren die Freudenpender der Urlaubszeit.

Doch wo läßt des Alltags Halt und Laß Raum für solche Freude der Ablenkung und Entlastung von den Sorgen und Mühen, die Arbeit und Geschäft mit sich bringen? — Die ergebene Ruhe nach des Tages Arbeit ist des Lebens schlimmster Feind. Die Mühe zertritt den trägen Körper, wie schon Du, meine Zeitgenossen warnst. Wenn schon der Beruf den Lebensrhythmus zu ersticken droht, und das leere Nichtstun keine Erholung verübt, so schaffen uns doch freiwillig und regelmäßige Leibesübungen den erwünschten Ausgleich, den wohlthuenden Wechsel und damit wertvolle Erholung zu jeder Zeit. Zumeistgenutzt als Einseitigkeit zu betreiben, ist immer eine mißliche Sache.

Die rechte Freude am Körperpiel entspringt am liebsten aus gemeinschaftlichem Tun. In dieser Richtung ist der Turnverein mit seinen Regimentsgesellschaften und Zielgesellschaften seiner Leistungsformen so reich der Platz, wo jeder nach Neigung die ihm zuzugewandten Übungen wählen kann, und wo darüber hinaus das Ansehen an die schon bestehende Gemeinschaft am schnellsten möglich ist. Dort wird auch am liebsten all das erhalten und neu gewonnen werden können, was an Erfolgswerten der Urlaubsperiode; denn die, turnerisch beständige Leibesübung soll den einzelnen Menschen zu erfüllen, daß sie ihn darin bereichert, daß sie seine Lebensführung ergänzt, daß sie ein Stück vom Alltag wird und wie Sonntagsgewinnung auch den trägen Körper verjüngt, daß sie wie ein lautes Lied töndend und beständig den Lebenslauf begleitet.

In diese Umgebung fügt sich alles ein, was ein Turnverein an Leibesübungen pflegt, vom Bewegungsspiel bis zum Kampfsport, von der Körpergymnastik bis zum Epheerturnen an den Geräten oder im Volksturnen, vom Wasser- und Schwimmturnen bis zum Wandsport und dem Wandern, Tennis, Gymnastik, Fechten und was sonst noch die Rüstammer des deutschen Turnens birgt. 13.000 Vereine mit Hunderttausenden von Meinen Regimentsgesellschaften und 1,6 Millionen Mitglieder arbeiten in diesem Sinne, freiwillig und freudig. Dabei will das Turnen durchaus nicht den Pflichten des Alltags und den naturgewohnten Verhältnissen in Haus und Familie, Beruf und Gesellschaft entfremden, auch nicht den gelunden Drang nach geistiger Bereicherung.

Das alte Lösungswort des Turners „frisch, fromm, frohlich, frei“ gilt heute mehr denn je. Wer fröhlich in den Tag greift, dem läßt die auch dunkle Gegenwart immer noch die Blätter in höhere Weiten offen. Und wer nicht im Tag und seinen vergänglichsten Formen stecken bleiben will, der wird immer die innere Notigung fühlen, den Wind über sich selbst hinauszuheben. Das Turnen aber soll ihm nichts anderes sein als ein Brunnen, aus dem er Kraft und Freude trinkt, um lebensfähig und schaffensfreudig zu bleiben trotz aller Not und Bedrängnis. Und aus der Herrschaft über das Körperliche erwächst von selbst auch die geistige Freiheit. Das alles sind letzte Ziele des Turnens. Wer seine Werte recht auszubilden verheißt, dem wird es nicht nur das zeitliche sondern auch das ewige Leben, das Glück und Erholung geben können, sondern dem wird es auch helfen, sich zu lernen, frohen „Denk“ durchdringen allen Widerständen des Lebens zum Trost und seine Freude zurückgewinnen lassen, die im Grunde mit der rotwangigen Gesundheit die stärkste Lebenswaffe wird.

Teile Leute.

Baum ist zu Besuch bei Timpels. Timpels haben ein kleines Grundstück mit einem Garten vor der Tür. Als sich Baum endlich verabredete, erhebt sich die ganze Familie, um ihm das Geleit bis zur Gartentür zu geben. „Zweifellos“, lehnt Baum höflich ab. „Ich finde schon allein den Weg.“ „Glaub ich“, nickt da Timpel und weist nicht von seiner Seite, „aber lamm man wissen, — erst nachts sind wir bei jemandem nicht mitgegangen und hinterher fehlte unser größter Kärcher.“

Aus dem Jochen erschienenen Heft Nr. 33 der „Lustigen Blätter“ (Verlag Dr. Sells-Opstel U. G., Berlin SW 68). Die „Lustigen Blätter“ sind zum Preise von 50 Pfg. überall zu haben.

können, dem so begünstigten jüngeren Kollegen Pallas einen recht schönen Bild zu spenden.

Da beäugelt aller guten Dinge drei sein müssen, hatte sich am gleichen Tage noch ein anderes Weibespaar gefunden und zwar waren als Wanderer für einen künftigen Eheband aufgetreten: die hübsche, fetterte Jode und der Helfershelfer von Pallas, der mutige und nette junge Kronenmeister. —

So war plötzlich lachend und frohbewegt heftiger Sonnenchein in das verwirrte alte Schloß eingezogen und hatte wie im Fluge alles Schaurige und Schattenhafte verwunden vertrieben. Die lebensfrohe, beachtende Kraft ehelicher Mädchen hatte den Sieg über das schiefernde Dunkel davongetragen. —

Und das Ende der Geschichte: Das alte Condepar hatte sich, nach Kenntnisnahme vom dem Tode ihres einzigen Sohnes Pallas und der in aller Stille erfolgten Bestattung, mit dem alten Hausmeister und der treuen Beschützlerin auf ein abgelegenes anderes Landgut zurückgezogen und den jungen glücklichen Paare die Bewirtschaftung der Herrschaft Marjino überlassen. Natürlich war der biedere Galoo auf seinem Verwalterposten geblieben, und Pallas hatte nach seiner baldigen Verat mit Donata die selbständige Stellung der ganzen Wirtenschaft übernommen. Aber auch das dritte Mädchen, der Krankenwärter und die Jode, waren in der Ungeduld als Hausmeister und Beschützerin in Marjino anständig geworden. — So hatten drei junge Paare ihr glückliches Nest in dem alten, tagenunverwundenen Schloße gefunden, und die ganze Storchengilde war durch liebevollen Nachwuchs ersetzt worden, bei ihrer nächsten Wiederkehr vom Schloß her auch ja nicht am Schloße Marjino vorbeizufügen. —

— Ende —

Wie haben das Abdruckrecht des Romans

„Die Spornlöwen Jäger“

von Richard Krammek

erworben und werden in der Mittheilung Nummer mit denselben beginnen.

Die Frau und ihre Welt

Sommerkost.

Von Hildegard G. Freisch.
Unsere Ernährung im Sommer bedarf sorgfältiger Auswahl und Pflege. (Nachdruck verboten.)

Im Sommer sind Erkrankungen infolge falscher Auswahl und Behandlung von Nahrungsmitteln nicht selten. Es empfiehlt sich daher, schon aus Gesundheitsgründen, in jeder Hinsicht sorgfältig zu sein.

Die häufigsten Erkrankungen sind Darmstörungen. Sie treten sogar nach dem Genuss von Nahrung ein, die wir für völlig einwandfrei gehalten haben. Natürlich erinnert man sich dann seiner Ernährungsvorgänge und ist über den Fall erstaunt. Nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter, sind Darmstörungen verbreitet. Denn sie beginnt schon bei verhältnismäßig niedrigen Sommertemperaturen zu fäulen. Unser Geschmack ist nicht so fein, um den Grad des Säurens zu erkennen. Für den Säuregrad ist verdorbene Milch natürlich besonders gefährlich. Deshalb heißt es vorzugehen: das Gefäß muß peinlich sauber sein und die Milch muß aufbewahrt werden.

Fleisch ist eine große Gefahr, da es ebenfalls leicht verderbt, ohne die Veränderung durch den Geschmack zu verraten. Wenn Fleisch verdorben oder „angegangen“ fäulnis, ist es nach medizinischen Begriffen schon sehr verdorben und sollte unbedingt gemieden werden. Zunächst sollte im Sommer der Genuss von Fleisch und Butter möglichst ausgesetzt oder auf ein Minimum beschränkt werden. Insbesondere Käse und Fleischwaren werden von Pilzen auf das Fleisch übertragen, die dann in unsere Verdauungsorgane gelangen und so allerlei Sommerkrankheiten fäulen. In diesem Zusammenhang empfiehlt es sich unbedingt, die vitaminreiche Naturkost zu genießen: Obst, Gemüse, Eier usw. Im Winter sind wir ohnehin gezwungen, auf frisches Gemüse und Obst, damit aber auf Zufuhr von Vitaminen zu verzichten. Im Sommer zum Abendessen Butter oder Schinken? Eine Butterdicke mit Erdbeeren, Kirschen, Birnen, Johannisbeeren usw. ist weit vorzuziehen. Zum Mittagessen fettigen Schinken, Knollenkartoffeln, gebratenes Fleisch, ungekochtes Tee und kein Butter umherzuwerfen! Perfekt zu genießen. Es ist ungesund und kann zu Magenentzündungen führen. Es lohnt außerdem nicht den Duft.

Es kommt in diesem Zusammenhang auf die richtige Pflege der Haut an. Die Frische fangen am Banne, waren dem Ernst ausgesetzt, sind von den schmutzigen Händen der Besucher und Händler berührt worden, waren den Insekten ausgesetzt, so daß auch hier eine Ernährungsvorgänge zu finden ist.

Unreines Obst und Wasser kann nicht nur Magenentzündungen, sondern auch den Tod zur Folge haben. Das Obst muß im Magen und gereift die Magenwände. Reifes Obst dagegen — wie neuere Untersuchungen beweisen haben — quillt nicht mehr und daher (später mäßiger) Verfall. Nicht nur, sondern ist es jedoch, im Sommer fallen, fäulen, fäulen, ungekochtes Tee und kein Butter umherzuwerfen! Perfekt zu genießen. Es ist ungesund und kann zu Magenentzündungen führen. Es lohnt außerdem nicht den Duft.

Es kommt in diesem Zusammenhang auf die richtige Pflege der Haut an. Die Frische fangen am Banne, waren dem Ernst ausgesetzt, sind von den schmutzigen Händen der Besucher und Händler berührt worden, waren den Insekten ausgesetzt, so daß auch hier eine Ernährungsvorgänge zu finden ist.

Wandlungen im Wohngeschmack.

(Nachdruck verboten.)

In den Museen und auch in den Wohnungen kunstverliebter Familien trifft man oft noch jene Möbel aus vergangenen Zeiten, die heute als „antique“ bezeichnet werden und höchstens anfangen. Diese berühmten Damast-Schirme oder die schweren Schwarzwaldbühnen, aber auch Schränke, Erben und Läden aus mancher anderen Gegend Deutschlands scheinen wie die letzten Zeugnissen noch Möbel von einer so schweren Daurat hergeleitet, daß ihre Lebensdauer auf viel Generationen berechnet werden.

Die Verwendung eines neuen Wertstoffes hat der modernen Wohlfahrt außerordentliche Möglichkeiten in die Hand gegeben. Können wir jetzt die Möbel nicht mehr aus einem so festen und schweren Holz bauen wie in jenen vergangenen Zeiten, so bauen wir sie aus einem Stoff, der leichter wirkt und doch weit höheren Beanspruchungen gewachsen ist: aus Stahl. Die deutsche Bauausstellung in Berlin, die sich zum besonderen Programmpunkt gesetzt hatte, neben dem Bauwerk unserer Zeit auch die Wohnung unserer Zeit zu zeigen, stellte in der modernen Wohlfahrt den Stahl in die vorerste Linie. Man ist verblüfft, in wie einschüchterndem Rahmen die Aussteller selbst, also die führenden Fachleute unserer Bau- und Wohnungsfachwelt, zur Ausstellung der von ihnen geleiteten Wohnräume einmündig gewöhnt haben. Und der Besucher selbst die Wahl des Stahls. Es scheint ihm, als müßte es so sein, und wenn er die äußere Fassade der modern gestalteten Wohnräume betrachtet hat und nun das Innere dieser Räume betriff, so ist er nur aus das angenehmste verwirrt, wenn er hier, wo ja ein solcher Kontakt mit der Unruhe der Zeitverhältnisse um jeden Quadratmeter Raum, jeden Kubikmeter Licht und Luft geringen werden müßte, als den charakteristischen Ausdruck moderner Wohnens erblickt findet.

Stellen haben viele alle, auch die neuen Formen Überlieferungen gebracht, in denen diese neue Weltanschauung sich auf der deutschen Bauausstellung vorstellte — wohl zum ersten Male in so gedrungener Form. Man hat wohl schon in vielen großen Geschäften Gelegenheit gehabt, wertvolle Möbelstücke aus Stahl zu bewundern; aber man hat es nie in solcher Deutlichkeit vor Augen gesehen, welche elastischen, so leichten und geräuschlosen Formen sich einem Wertstoff abringen lassen, den man gemeinlich für grobe und ungeschicklich hält. Die Stühle lassen sich in einer Feinheit und Umbrung fähigen, der sich das Holz immer verweigert hat und immer verweigern mußte. Die Verbindung stählerner Stahl und Stoff oder zwischen Stahl, Stoff und einem beliebigen Material ergibt, wertvolle Möbelstücke aus Stahl zu bewundern; aber man hat es nie in solcher Deutlichkeit vor Augen gesehen, welche elastischen, so leichten und geräuschlosen Formen sich einem Wertstoff abbringen lassen, den man gemeinlich für grobe und ungeschicklich hält. Die Stühle lassen sich in einer Feinheit und Umbrung fähigen, der sich das Holz immer verweigert hat und immer verweigern mußte. Die Verbindung stählerner Stahl und Stoff oder zwischen Stahl, Stoff und einem beliebigen Material ergibt, wertvolle Möbelstücke aus Stahl zu bewundern; aber man hat es nie in solcher Deutlichkeit vor Augen gesehen, welche elastischen, so leichten und geräuschlosen Formen sich einem Wertstoff abbringen lassen, den man gemeinlich für grobe und ungeschicklich hält.

Wenn wir jetzt bewundernd vor alten, schweren, geschäftigten Erben stehen, ehren wir sie als die lebendigen Zeugen längst vergangener Zeiten. Möbel aus Stahl haben die Lebenskraft, auch unsern Kindern und Enkeln erhalten zu bleiben und ihnen einmal jene unserer Zeit zu sein. Wird man nicht von dieser Zeit schwerer Volksnot und der tiefsten Enttäuschung des gesamten Wirtschaftens, von dieser Zeit der Verarmung und des Widerstandes des deutschen Volkes einmal sagen, daß es eine edlere Zeit war? Denn in man auch anerkennen, daß diese Zeit sich in ihrer Wohlfahrt im Kampf um jeden Fußbreit Licht und Luft den Ausdruck geschaffen hat, den sie braucht. A. J.

Vom Paradies und von der Liebe.

(Nachdruck verboten.)

„Was war wohl das Schönste am Paradies?“ fragte man eine jungverheiratete Frau.

„Das Adam und Eva keine Verwandten hatten!“ entgegnete sie, ohne zu zögern.

„Man behauptet zwar, daß Kinder ein Leben des Himmels sind — nur seltsam, daß man sie im Paradies nicht getannt hat!“

„Als Eva merkte, daß sie nichts ansugesehen hatte — war es mit dem Paradies für Adam vorbei!“

„Adam und Eva wanderten über die unbewirkliche Erde, da bemerkte Eva taunig: „Das Paradies lernt man erst kennen, wenn man es verloren hat!“

Bei der ersten Liebe liebt man um der Person willen — bei der letzten, um der Liebe selbst willen!

Natur und Liebe gleichen einander insofern, als man aus beiden nur das herauszubringen vermag, was man an Gefühlsworten hineingelegt hat!

„Ich werde geliebt!“ erklärte stolz eine schöne Frau — „ich liebe!“ sagte eine andere in seliger Demut. J. Adams.

Was hast du davon, wenn du . . .

(Nachdruck verboten.)

1. an deinem Zimmer und deinen Sorgen andere teilnehmen läßt; sie haben ja doch zu viel mit sich zu tun;
2. eine Arbeit, die dich gefassten muß, auf den nächsten Tag verschiebst; widerwillig arbeiten heißt: schlecht arbeiten;
3. dich über die Last- und Gesandtschaften Unerzogen ärgerst; sie haben kein Verstandnis dafür;
4. Geld zusammen sparst, ohne dir etwas dafür zu leisten; deine Erben danken es dir sicherlich nicht;
5. fremde Menschen durch Unhöflichkeit vor den Kopf stoßt; Das fällt auf dich zurück;
6. behauptest, du verändertest alles und die anderen hätten nichts gelernt; Die Wahrheit stellt sich doch heraus;
7. einen Mißerfolg nicht anerkennen willst; Durch Schimpfen und Zieren machst dir ihn nicht aneignen;
8. deine Freundin ob ihrer größeren Erfolge beneidest;
9. dich über die Unpünktlichkeit und Unordnung deiner lieben Pflichten erregst; davon werden sie nicht besser;
10. immer schlechte Ratschläge hast, weil du nicht glücklich bist; damit vertrittst du dir und deiner Umgebung das Leben.

Isabella.

Wie hält man Lebensmittel ohne Eis frisch?

Einige Winke für die heiße Jahreszeit.

Von Gertraud Reinfisch.

(Nachdruck verboten.)

Entweder lohnt es sich im kleinen Haushalt nicht, einen Eisschrank anzuschaffen, oder der Platz reicht nicht aus oder man hat nicht das nötige Geld zum Erwerb eines kühlfrühendes. Wer sich jedoch einen billigen und vorzüglichen Eisfrühend aus elektrischem Strom und ohne Verwendung von Eis oder fließendem Wasser anschaffen kann, sollte diese Anschaffung vornehmen. Dieser Eisfrühend ist in verschiedenen Größen zu haben und regelt die erforderliche Temperatur automatisch, also ohne besondere Aufmerksamkeit der Hausfrau. Da sein Modell sehr einfach werden muß, um ihn in Betrieb zu nehmen, macht er sich immer für sich selbst bezahlt. Der Stromverbrauch — dieser Kühlfrühend kann überall an die Steckdose angeschlossen werden — ist sehr niedrig.

Wenn jedoch kein Kühlfrühend zur Verfügung steht, kann auf mannigfache Art die Lebensmittel im Sommer vor dem Verderben schützen.

Es empfiehlt sich zur Frischhaltung der Butter einen Butterfrühend anzuschaffen, so daß die Butter immer frisch und fett auf den Tisch kommt. Es gibt auch Klappen zum Frischhalten der Getränke. Zur Aufbewahrung des Brotes dient im Sommer nicht der übliche Wäschkasten, sondern man wickelt es in ein feuchtes Tuch und bewahrt es in einem Einwegtopf auf. Auch die Thermosflasche kann zum Frischhalten von flüssigen Getränken herangezogen werden. Sie hält nicht nur warm, sondern gewöhnlich auch kühl. Die Aufbewahrung aller möglichen Speisen: In eine größere Schüssel gießt man kaltes Wasser, bedeckt das Gefäß mit der frisch zu haltenden Speise mit einem leichten Deckel und füllt dieses Gefäß nun in jenes mit dem Kühlwasser und bewahrt es in einem Einwegtopf mit dem Wasser hinein, so daß es immer feucht bleibt. Speisen wie Gelee, Grütze, Rindfleisch, Gemüse usw., läßt man nach der Zubereitung auskühlen und stellt sie dann in eine Schüssel mit kaltem Wasser ein.

Ein Problem scheint die Aufbewahrung von Käse und Fleisch, sowie von frischer Butter und Gemüse zu sein. Frische Butter kann man trotz großer Hitze einige Tage frisch erhalten, wenn man sie in Milch legt und die Butter über der Butter wird werden läßt. Das gleiche gilt für Käsefleisch. Schmelzkäse wird gründlich eingekühlt und vor der Zubereitung dann kurz gewässert und gewaschen. Frische Butter im Stück befreit man rasch und an der Schnittfläche mit zwei oder vier Finger-

gefäßen und hängt sie möglichst frei auf. Oder aber man legt sie — auch in Scheiben geschnittene Butter, Schinken usw. — auf einen feinen Leinwand und deckt einen zweiten (möglichst dichtschließenden) darüber. Käse wird in ein mit Wasser oder Essigwasser angefeuchtetes Tuch gewickelt und unter die Gänsebaue gelegt.

Gemüse, wie Salate, Blumenkohl, Spargel, Porree, Sellerie und so weiter, wickelt man in ein feuchtes Tuch, mit den Köpfen nach unten in eine Schale liegend, so daß das feuchte Tuch die Schnittstellen bzw. Wurzeln oder Knollen berührt. Blumenkohl wird am besten in trockenen Pergamentpapier gewickelt und mit dem Kopf nach unten an einem Bündchen frei aufgehängt.

Frühkost, gefrorene, wie ungefrorene Milch wird in einer Flasche gut verpackt aufbewahrt und in ein anderes Gefäß mit Wasser gefüllt. Das Wasser muß jedoch öfter gewechselt werden.

Marmelade und Gelee aus Tomaten.

(Nachdruck verboten.)

Eine Leber noch sehr wenig in ihrem Wohlgeschmack bekannte Marmelade läßt sich mit wenig Mühen und geringer Arbeit aus Tomaten herstellen. Diese Marmelade hat außerdem den Vorzug, sehr nahrhaft zu sein. Tomaten fassen zum Marmelade und gibt man nicht einen Pfennig an anderem Obst; sie sind recht groß und geben infolge ihres hohen Wassergehalts eine verhältnismäßig große Menge Marmelade ab. Je nach Tomaten ergeben etwa drei bis zehn Pfund Marmelade und circa sechs Pfund Gelee, je nachdem, wozu man sie verfährt.

Das Rezept ist sehr leicht durchzuführen. Eine einzelne Tomate wird zuerst feil gemacht und vorher die Hülse entfernt. Ein Pfund reibt man feil durch einen Reibkaffee und rührt darauf, daß die darin gewaschenen Früchte nicht so aufplatzen, daß der Saft verfliehet. Man bestreift es dabei, je nach dem Einwirk in den Saft zu zerhacken. Kerne und Schalen werden nicht entfernt. In einem großen Kochtopf läßt man das erhaltene Mus langsam aufkochen und gibt von der Gewürzmenge Tomaten die halbe Gewürzmenge Einmachgewürz nach und nach; auf zehn Pfund Tomaten also fünf Pfund Zucker.

Das Rezept ist sehr leicht durchzuführen. Eine einzelne Tomate wird zuerst feil gemacht und vorher die Hülse entfernt. Ein Pfund reibt man feil durch einen Reibkaffee und rührt darauf, daß die darin gewaschenen Früchte nicht so aufplatzen, daß der Saft verfliehet. Man bestreift es dabei, je nach dem Einwirk in den Saft zu zerhacken. Kerne und Schalen werden nicht entfernt. In einem großen Kochtopf läßt man das erhaltene Mus langsam aufkochen und gibt von der Gewürzmenge Tomaten die halbe Gewürzmenge Einmachgewürz nach und nach; auf zehn Pfund Tomaten also fünf Pfund Zucker.

Das Rezept ist sehr leicht durchzuführen. Eine einzelne Tomate wird zuerst feil gemacht und vorher die Hülse entfernt. Ein Pfund reibt man feil durch einen Reibkaffee und rührt darauf, daß die darin gewaschenen Früchte nicht so aufplatzen, daß der Saft verfliehet. Man bestreift es dabei, je nach dem Einwirk in den Saft zu zerhacken. Kerne und Schalen werden nicht entfernt. In einem großen Kochtopf läßt man das erhaltene Mus langsam aufkochen und gibt von der Gewürzmenge Tomaten die halbe Gewürzmenge Einmachgewürz nach und nach; auf zehn Pfund Tomaten also fünf Pfund Zucker.

Das Rezept ist sehr leicht durchzuführen. Eine einzelne Tomate wird zuerst feil gemacht und vorher die Hülse entfernt. Ein Pfund reibt man feil durch einen Reibkaffee und rührt darauf, daß die darin gewaschenen Früchte nicht so aufplatzen, daß der Saft verfliehet. Man bestreift es dabei, je nach dem Einwirk in den Saft zu zerhacken. Kerne und Schalen werden nicht entfernt. In einem großen Kochtopf läßt man das erhaltene Mus langsam aufkochen und gibt von der Gewürzmenge Tomaten die halbe Gewürzmenge Einmachgewürz nach und nach; auf zehn Pfund Tomaten also fünf Pfund Zucker.

Das Rezept ist sehr leicht durchzuführen. Eine einzelne Tomate wird zuerst feil gemacht und vorher die Hülse entfernt. Ein Pfund reibt man feil durch einen Reibkaffee und rührt darauf, daß die darin gewaschenen Früchte nicht so aufplatzen, daß der Saft verfliehet. Man bestreift es dabei, je nach dem Einwirk in den Saft zu zerhacken. Kerne und Schalen werden nicht entfernt. In einem großen Kochtopf läßt man das erhaltene Mus langsam aufkochen und gibt von der Gewürzmenge Tomaten die halbe Gewürzmenge Einmachgewürz nach und nach; auf zehn Pfund Tomaten also fünf Pfund Zucker.

Neue Küchenweisheit und neue Rezepte.

(Nachdruck verboten.)

Wie man ein Fleischmesser fein und gut gewäpft essen kann, auch wenn man nicht über große Mittel und die Lust auszusäen einer raffinierten, teuren Kochkunst verfügt, das hat dieser Tage der frische Tomate nie bemerkt werden kann. Bei sein reiches Zutaten hat, sollte es zunächst mit einem oder zwei Pfund Tomaten zerhacken und beides, Marmelade und Gelee, daraus herstellen, um dann zu entscheiden, ob sich das Erzeugnis einer größeren Menge lohnt und dem persönlichen Geschmack entspricht. H. G. F.

Wie man ein Fleischmesser fein und gut gewäpft essen kann, auch wenn man nicht über große Mittel und die Lust auszusäen einer raffinierten, teuren Kochkunst verfügt, das hat dieser Tage der frische Tomate nie bemerkt werden kann. Bei sein reiches Zutaten hat, sollte es zunächst mit einem oder zwei Pfund Tomaten zerhacken und beides, Marmelade und Gelee, daraus herstellen, um dann zu entscheiden, ob sich das Erzeugnis einer größeren Menge lohnt und dem persönlichen Geschmack entspricht. H. G. F.

Wie man ein Fleischmesser fein und gut gewäpft essen kann, auch wenn man nicht über große Mittel und die Lust auszusäen einer raffinierten, teuren Kochkunst verfügt, das hat dieser Tage der frische Tomate nie bemerkt werden kann. Bei sein reiches Zutaten hat, sollte es zunächst mit einem oder zwei Pfund Tomaten zerhacken und beides, Marmelade und Gelee, daraus herstellen, um dann zu entscheiden, ob sich das Erzeugnis einer größeren Menge lohnt und dem persönlichen Geschmack entspricht. H. G. F.

Wie man ein Fleischmesser fein und gut gewäpft essen kann, auch wenn man nicht über große Mittel und die Lust auszusäen einer raffinierten, teuren Kochkunst verfügt, das hat dieser Tage der frische Tomate nie bemerkt werden kann. Bei sein reiches Zutaten hat, sollte es zunächst mit einem oder zwei Pfund Tomaten zerhacken und beides, Marmelade und Gelee, daraus herstellen, um dann zu entscheiden, ob sich das Erzeugnis einer größeren Menge lohnt und dem persönlichen Geschmack entspricht. H. G. F.

Wie man ein Fleischmesser fein und gut gewäpft essen kann, auch wenn man nicht über große Mittel und die Lust auszusäen einer raffinierten, teuren Kochkunst verfügt, das hat dieser Tage der frische Tomate nie bemerkt werden kann. Bei sein reiches Zutaten hat, sollte es zunächst mit einem oder zwei Pfund Tomaten zerhacken und beides, Marmelade und Gelee, daraus herstellen, um dann zu entscheiden, ob sich das Erzeugnis einer größeren Menge lohnt und dem persönlichen Geschmack entspricht. H. G. F.

Wie man ein Fleischmesser fein und gut gewäpft essen kann, auch wenn man nicht über große Mittel und die Lust auszusäen einer raffinierten, teuren Kochkunst verfügt, das hat dieser Tage der frische Tomate nie bemerkt werden kann. Bei sein reiches Zutaten hat, sollte es zunächst mit einem oder zwei Pfund Tomaten zerhacken und beides, Marmelade und Gelee, daraus herstellen, um dann zu entscheiden, ob sich das Erzeugnis einer größeren Menge lohnt und dem persönlichen Geschmack entspricht. H. G. F.

Wie man ein Fleischmesser fein und gut gewäpft essen kann, auch wenn man nicht über große Mittel und die Lust auszusäen einer raffinierten, teuren Kochkunst verfügt, das hat dieser Tage der frische Tomate nie bemerkt werden kann. Bei sein reiches Zutaten hat, sollte es zunächst mit einem oder zwei Pfund Tomaten zerhacken und beides, Marmelade und Gelee, daraus herstellen, um dann zu entscheiden, ob sich das Erzeugnis einer größeren Menge lohnt und dem persönlichen Geschmack entspricht. H. G. F.

Wie man ein Fleischmesser fein und gut gewäpft essen kann, auch wenn man nicht über große Mittel und die Lust auszusäen einer raffinierten, teuren Kochkunst verfügt, das hat dieser Tage der frische Tomate nie bemerkt werden kann. Bei sein reiches Zutaten hat, sollte es zunächst mit einem oder zwei Pfund Tomaten zerhacken und beides, Marmelade und Gelee, daraus herstellen, um dann zu entscheiden, ob sich das Erzeugnis einer größeren Menge lohnt und dem persönlichen Geschmack entspricht. H. G. F.

Wie man ein Fleischmesser fein und gut gewäpft essen kann, auch wenn man nicht über große Mittel und die Lust auszusäen einer raffinierten, teuren Kochkunst verfügt, das hat dieser Tage der frische Tomate nie bemerkt werden kann. Bei sein reiches Zutaten hat, sollte es zunächst mit einem oder zwei Pfund Tomaten zerhacken und beides, Marmelade und Gelee, daraus herstellen, um dann zu entscheiden, ob sich das Erzeugnis einer größeren Menge lohnt und dem persönlichen Geschmack entspricht. H. G. F.

Das Leben im Bild

Nr. 34

1931

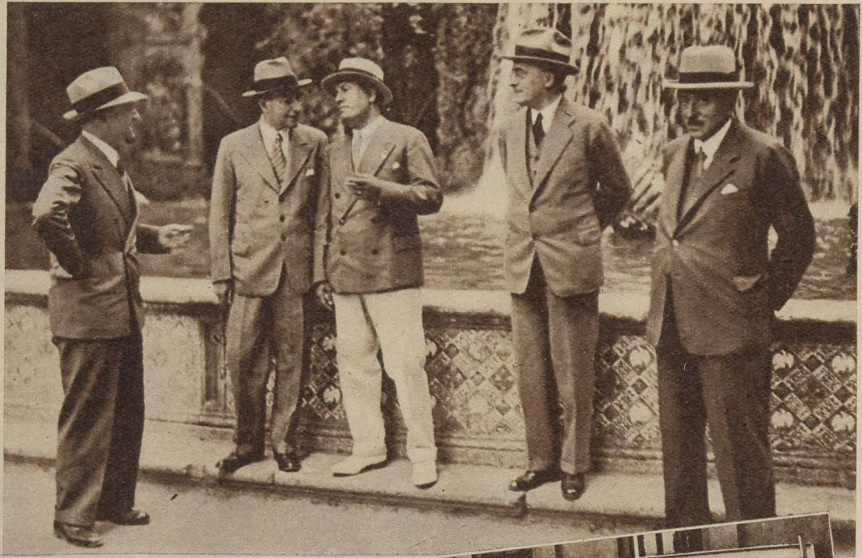
Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



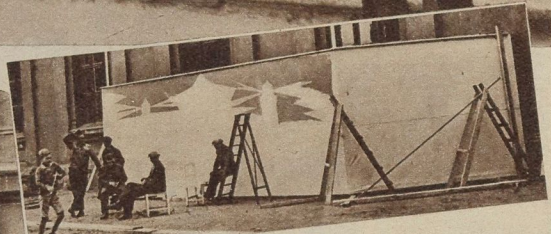
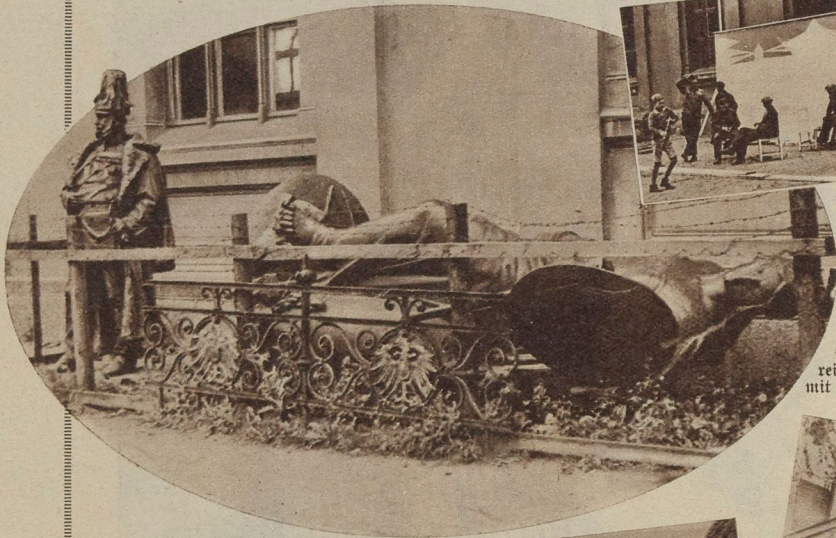
Im Schmuck der überlieferten Tracht

Die kleine Hanke ist der Stolz der Familie, so niedlich und gefällig sieht sie in ihrer farbenfrohen, wendischen Heimattracht aus, die sich in Schleife und den umliegenden Dörfern der Oberlausitz noch unverfälscht erhalten hat. Meylaff, Charlottenburg
AK

Was die Woche brachte



Der deutsche Ministerbesuch in Italien: Der italienische Außenminister Grandi, Dr. Curtius im Gespräch mit Mussolini, Dr. Brüning und von Schubert, der deutsche Botschafter in Rom, vor den Wasserpielen der berühmten Villa d'Este S.B.D.



Oben und im Oval
Um den litauischen Silbersturm in Memel. Als die Litauer vor acht Jahren in das deutsche Memelgebiet einzogen, hatte man es sehr eilig, alle Erinnerungen an die deutsche Zeit beseitigen zu lassen. So wurden die Denkmäler Kaiser Wilhelms I. und der Borussia umgehört und vor der städtischen Turnhalle niedergelegt. Anlässlich einer Ausstellung wollte man jetzt den geschmacklosen Silbersturm vor den Augen zureisender Fremder verbergen. Als sich der Magistrat mit einer Beschaffung der Denkmäler nur an die alten Standorte einverstanden erklärte, wurden die gehörzten Figuren schamhaft verbüllt S.B.D.



Unwetterchäden



Sturm stürzt einen Münchener Kirchturm. Einem von heftigem Sturm begleiteten Gewitter fiel der Turm der alten Neuhäuser Kirche zum Opfer. Da die Trümmer nicht auf die Straße sondern auf den Kirchhof fielen, tamen Menschen nicht zu Schaden. S.B.D.
Durch einen Wolkenbruch wurde die Rheingegend zwischen Köln und Koblenz schwer getroffen. Besonders der kleine Kurort Wehlen wurde von Schlammassen übersätet, die erheblichen Schaden anrichteten S.B.D.



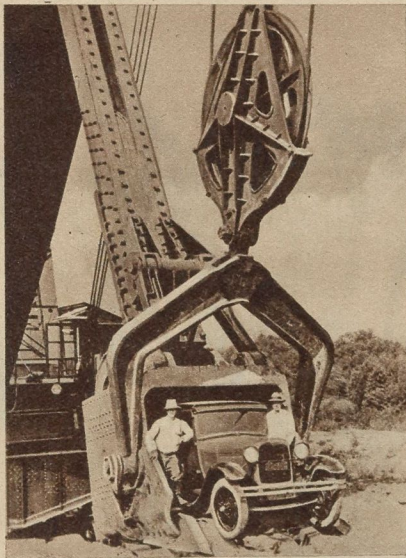
Zum Deutschlandflug 1931, an dem diesmal 19 Maschinen beteiligt waren. Kern, der langjährige Begleiter Udet's, war vom Foch verfolgt und erreichte den Abflughafen Staafen, wo auch die technischen Prüfungen stattfanden, nicht mehr bis zur feigelegten Zeit. Auch zwei Damen waren in Wettbewerb getreten, die Kölnerin Fiebel Bach (links) und die Berlinerin Elly Heinholt (rechts)

E. B. D., Semede

Unten: Der „Stromzweppelin“ auf seiner ersten Donaufahrt. Dieses Propeller-Gleitboot soll infolge seines geringen Tiefganges eine Geschwindigkeit von 80 Stundenkilometern erreichen (ein Gildampfer von Linz nach Wien schafft 26 Kilometer in der Stunde!)



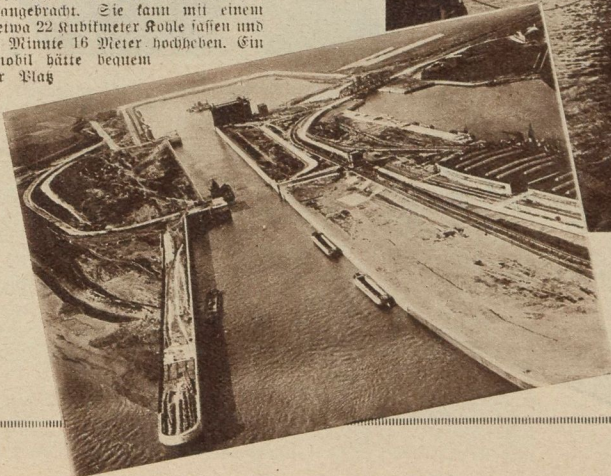
Die beiden Frauen des Deutschlandfluges



T e c h n i k m a r s c h i e r t

Eine Riesenschaukel mit elektrischem Antrieb wurde an einem amerikanischen Kran angebracht. Sie kann mit einem Griff etwa 22 Kubikmeter Kohle fassen und in der Minute 16 Meter hochheben. Ein Automobil hätte bequem in ihr Platz

Delfus



Die neue Nordschleuse in Bremerhaven wurde nun auch für den Großschiffahrts-Verkehr eingeweiht. Nachdem sie schon seit einiger Zeit dem Betrieb übergeben war, wurde die Durchschleusung des Dampfers „Bremen“ als offizielle Einweihung gefeiert. — Oben: Die „Bremen“ in der Schleusenkammer. — Links: Blick auf die riesige Anlage mit der 371 Meter langen und 60 Meter breiten Schleusenkammer. Presse-Photo, S.



Gegenüber

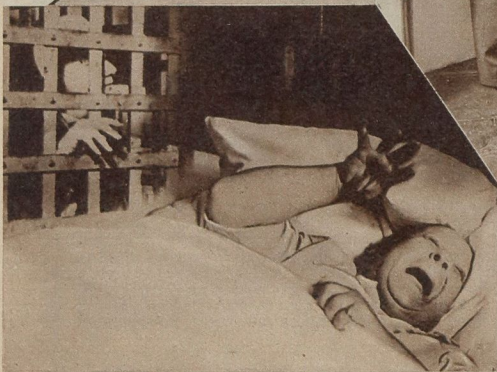
Jeden Tag, wenn der alte Herr Rat heimkam, sah Arfula am Fenster und nähte. Nähte um Geld. Und manchmal fuhr sie einmal ihre eigene Wäsche stück für Stück. Zuweilen zeichnete sie sich auch wohl schon ihre Buchstaben an Lächeln zerriss. Wer sollte wohl nach ihr fragen, dem armen Ding oben im vierten Stock der kleinen Strafe. . . . Jeden Tag heimkommen. Sie sah, wie er um die Ecke bog, wie er langsam die Strafe hinaufkam mit dem dicken Stock in der Hand. Und eines Tages sah sie vergeblich die Strafe entlang. Die Zeit verging, der alte Herr Rat kam nicht. Arfula erschraf so sehr, als sei es ein liebevoller vertrauter Mensch, dem plötzlich etwas zugestoßen sein könnte. Und sie erkannte, wie sehr er schon zu ihrem stillen Leben gehörte. Die Blumen standen auch da, als warteten sie umsonst, und die kleine Strafe erschien noch ereignisloser, als bisher. — Und dann nach ein paar Tagen war da wieder ein Gesicht bei den Blumen am Fenster, das sich an ihnen freute; aber es war nicht der alte Herr Rat, es war ein junger, fröhlicher Mensch. So erstaunt war Arfula, daß sie hinüberschaute wie früher und plötzlich erschraf, als der junge Mensch aufsaß und sie mit einem fröhlichen Lächeln grüßte. Und während sie sich tiefer über ihre Arbeit beugte, dachte sie, wie seltsam es sei, daß da gegenüber, nur ein paar Meter von einem Fenster zum andern, ein Mensch lebe, mit dem es gut sein müsse zu sprechen, weil er helle, klare Augen hatte. Und wie doch ein Abgrund zwischen ihnen sei, tiefer als die Strafe hier vom vierten Stocke aus. Und sie wurde traurig bei diesem Gedanken. — Sie hörte dann davon, daß der alte Herr Rat krank gewesen sei und jetzt verstorben, und daß sein Sohn gekommen sei und nun in seiner Wohnung lebe. Da sah Arfula nicht mehr die Strafe hinab, denn sie wußte, daß sie lange Zeit würde warten müssen, ehe wieder die große gebeugte Gestalt an der Ecke auftauchte und langsam ins Haus hineinging. In das Haus gegenüber. — Die Wochen gingen. . . . Doppelt eifrig arbeitete Arfula, kein Blick flog hinüber. Und so sah sie nicht, wie viele Blicke zu ihr herüberwanderten, wenn sie so eifrig stückend am Fenster saß. Dann erfuhr sie, daß der alte Herr Rat wieder zurück sei, doch sie sah ihn nicht wie sonst auf der Strafe. — Eines Tages hatte sie wie sonst ihre Stickerien abgeliefert und wanderte langsam nach Hause. Am eine Bant am Wege standen viele Leute, und als sie vorbeikam sah sie dort ihren alten Herrn Rat sitzen, tief erschöpft, als sei er toben aus einer Ohnmacht erwacht. Sie sah, wie hilflos all die Leute herumstanden, da sagte sie kurz entschlossen: „ich weiß, wo der alte Herr wohnt, ich werde ihn nach Hause führen.“ Langsam zerstreuten sich die Leute, froh, daß sie keine Unbequemlichkeit hatten. — Mit ruhigen, vorsichtigen Schritten geleitete Arfula nun den alten Herrn Rat. Und sie dachte, wie wunderbar es sei, daß sie ihn so führe, als sei er ihr alter Vater; und an den hatte sie doch kaum eine Erinnerung. Sie bogen in die stille Strafe ein und sahen es beide nicht, daß hinter den Blumen ein Gesicht auftauchte, erschreckt zuerst und dann strahlend froh. —

Vor der Tür wollte Arfula sich verabschieden, aber das ließ der alte Herr Rat nicht zu. So traten sie ein. Ein großes Zimmer war da und Arfula empfand es warm und heimlich, als sei sie immer schon hier gewesen. Und aus dem Schattentrat ein junger Mensch, von dem sie schon lange glaubte, er sei nicht mehr in der Stadt, stand ihr gegenüber und sah sie an und sie blickte in seine hellen, fröhlichen Augen. Der alte Herr Rat war vergessen. Er sah mit einem stillen Lächeln auf die beiden jungen Menschen, die so langsam über einen tiefen Abgrund hinweggerend ineinanderlegten und anderfinden wollten. . . .

„Falls Abreise verzogen, nicht nachsenden, sondern mit Angabe der neuen Adresse zurück.“
 An *Jura*
Karl Wein *Hier!*
Winkel *Str. Nr. 211*
 (Stempel)
 Alexanderstraße Nr. 3-6
 still und
 Der alte Herr Rat lächelte
 dachte: — wie lange
 noch — gegen-
 über? —
 Ilse Riem.

Vorladung

Die erste Nacht nach der Vorladung: Herr Maier steht sich im Traum schon im Gefängnis



„Hab keine Angst, weine nicht, mein Gewissen ist rein!“



„oder sollte ich etwa neulich nach der Becherei — vielleicht solch ein bißchen im Kaufsch — öffentliche Ruhestörung! — sollte ich da etwa dem Müller . . .“



„oder ob mich im Winter hat, damals n“

Eine psychologische Studie

Photos Presse-Photo

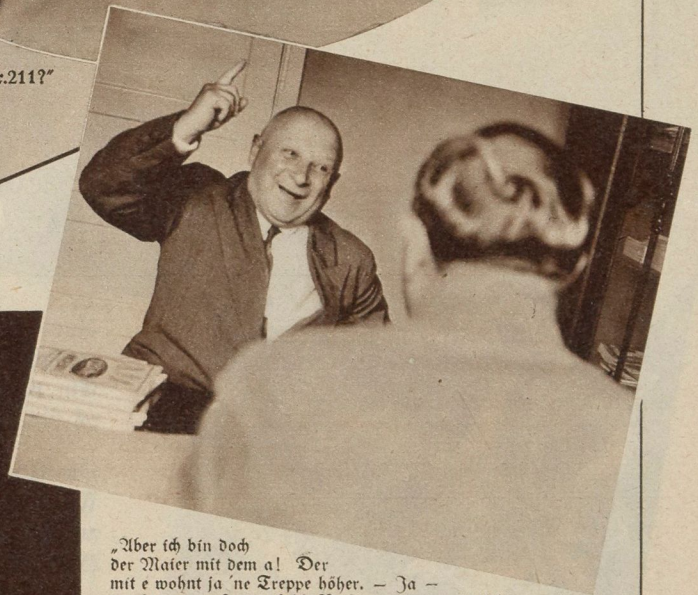
Und so verläßt Herr Maier mit a als „Sieger“ das Volkspräsidium

manchmal kamen ihr so Gedanken, wie es wohl wäre, wenn
 nachhaken auf, bis sie den Zettel mit einem wehmütigen
 nahe ... Jeden Tag sah Ursula den alten Herrn Rat
 und in der Hand, auf den er sich im Gehen schwer
 Doppelt eifrig flog dann ihre Nadel durch den
 sich liebevoll über seine Blumen dort beugte
 eine Zeit wieder einzuholen, denn all die
 z. freute sie sich den ganzen Tag, und
 Blumen in einem kleinen Fenster
 in Zeichen sticte, Tag um Tag.
 in ein wenig hinausging.
 es ein lieber, ihr sehr
 Blumen gegenüber
 war da wieder
 . So erstaunt
 in grüßte.
 Fenster
 den



„... meinen
 Hund? Aber, Herr
 - Herr Boltzelpräsident,
 ich habe doch gar keinen
 Hund!“ „Sind Sie nicht Herr
 M-e-i-e-r aus der Mulackstraße Nr.211?“

ich im Winter beim Fackeln jemand erkannt
 at, damals mit der Kleinen ...“



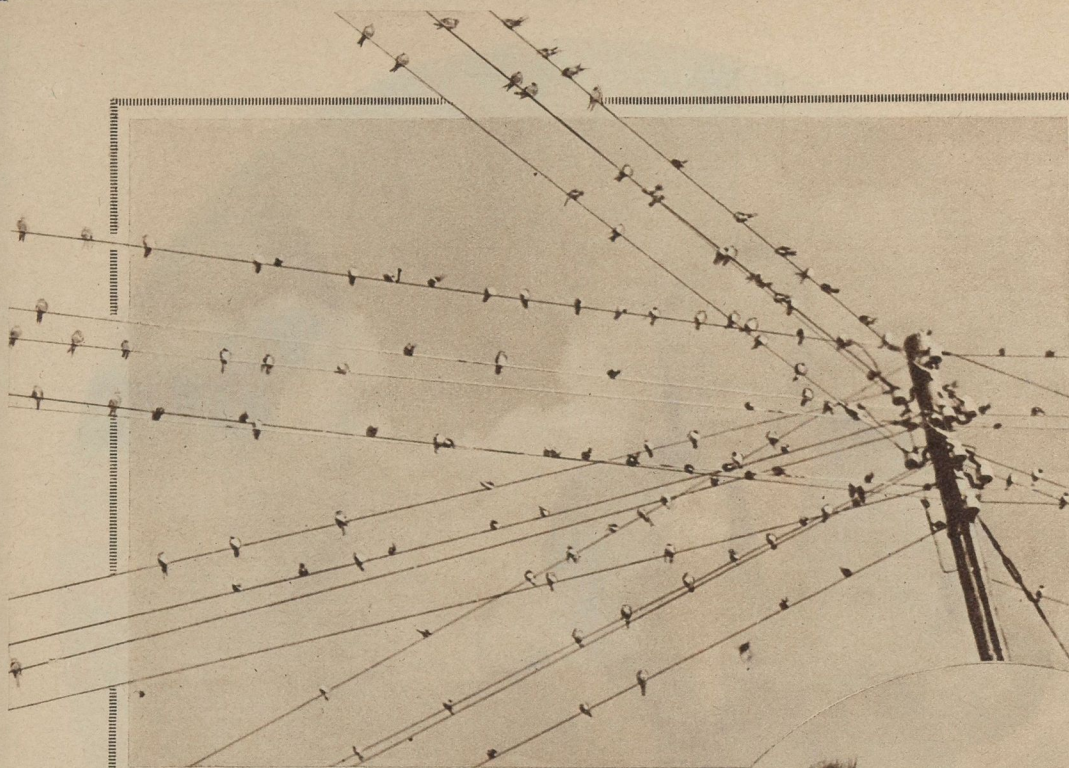
„Aber ich bin doch
 der Maier mit dem a! Der
 mit e wohnt ja 'ne Treppe höher. - Ja -
 der hat einen Hund, solch Vieh - und der fault!
 Na, und ob das stört!“



ne
 z Studie

präsidium





Die Schwalben
rufen zum
Winterflug

Spätsommer

Luftiges Drachenteigen
Photos: Israel



Aus goldgrünem Astgewirke schaun
rotbackige Apfel. Sie zittern am Stiel.
Ein paar Kinder lugen versteckt hinterm Zaun,
ob für sie nicht schon einer zu Boden fiel.

Sie Überlanddrähte summen im Wind.
Wie gleichen sie endlosen Perlenketten,
auf denen Schwalben aufgereiht sind.
Bald wird es Herbst, da brauchst du nicht wetten.

Und dort am Hügel. Sie rufen und winken
und jubeln: So hoch steigen unsere Drachen!
Und laufen, wenn windmatt die Segler sinken.
Und purzelt einer, ist's doch nur zum Lachen.

Ernst Leibl

Deutschland auch im Tiereschutz vorbildlich



Hundebad

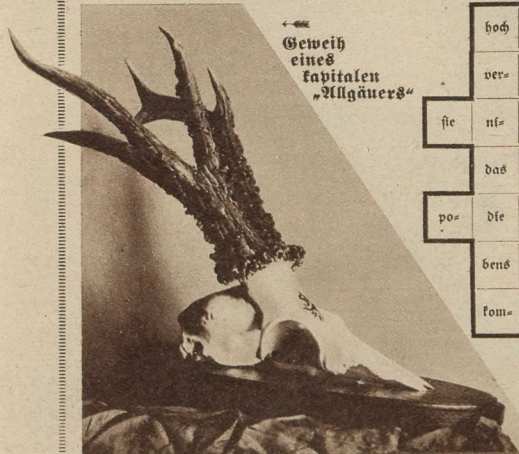


Die „Personalien“ eines eingelieferten Hundes werden aufgenommen



Eine gute Pflegemutter. Die Verwalterin des Tierheims vom Württemberger Frauen-Tierschutzverein

Der Tiereschutzgedanke, die Forderung nach würdiger Behandlung der vierbeinigen Freunde und Helfer des Menschen, hat in den letzten Jahren immer mehr Boden gewonnen. Die Aufklärung aller Volksschichten durch Schule und Presse hat hierzu ihr gut Teil beigetragen. Tiereschutz ist heute eine Angelegenheit, die über die Grenzen der einzelnen Länder hinweg international betrieben wird. So kommt es, daß alljährlich internationale Tiereschutzkongresse tagen, und in Genf ein internationales Büro für Tiereschutz verbunden mit einer ständigen Ausstellung besteht. Hier schuf man sogar den sogenannten „Tiereschutz-Nobelpreis“, der für die besten Leistungen auf diesem Gebiet alljährlich zur Verteilung kommt. Bei seiner ersten Auszeichnung wurde er in Höhe von viertausend Mark einem deutschen Tiereschutzverein zuerkannt, dem württembergischen Frauen-Tierschutzverein in Stuttgart. Ein erfreulicher Beweis für den Aufschwung, den der Tiereschutzgedanke in Deutschland genommen hat.



Geweih eines kapitalen „Allgäuers“

hoch	sten	Rössel- sprung		get	frau-
ver-	preist	denn	en	ber	mo-
ste	ni-	sind	mäh-	har-	oh-
				zeu-	die
das	ge-	die	al-	nte	we-
po-	die	ler	c. m.	le-	die
				ne	haft
bens	bens	wär	lo-	von	deß
fom-	me-	B. R.		ste	wahr-

Silberrätsel

Aus den Silben: a-a-ard-ben-bi-bu-e-eg-en-ga-garn-gau-ge-ger-hab-i-to-la-laub-lin-me-mo-mont-ne-ne-ni-no-oth-ri-ro-ruch-sar-scha-te-te-tor-um-un-va-wa-xi-zug-sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Bauernregel nennen („ch“ gilt als ein Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. Sinn, 2. Wohnungswechsel, 3. Stadt a. d. Elbe, 4. Werk von Goethe, 5. Sonntagname, 6. Insel im Mittelmeer, 7. bibl. König, 8. mittelamerik. Staat, 9. Männername, 10. musikal. Schriftzeichen, 11. Gefährt, 12. Beinamen eines Jesusjüngers, 13. Eruptivgestein, 14. Baumstamm, 15. Frühlingsblume, 16. europ. Staat.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselprung: Ein Ding mag noch so nützlich sein, / Es sei nur neu, so nimmt's den Föbel ein. — Silberrätsel: 1. Einde, 2. Zuhörer, 3. Nonens, 4. Gemme, 5. Regeldetri, 6. Ogon, 7. Stillstift, 8. Zauberei, 9. Eumeniden, 10. rapid, 11. Mandoline, 12. Gtirier, 13. Margitib, 14. Serviette, 15. Gelter, 16. Zudegen, 17. Solon, 18. Toscanini, 19. Dietrich, 20. exorbitant, 21. radioaktiv, 22. Jalouise, 23. Eppor, 24. Nidel, 25. Juni, 26. Gerippe, 27. Erter, 28. Dissident: „Ein großer Mensch ist derjenige, der sein Kinderherz nicht verliert.“

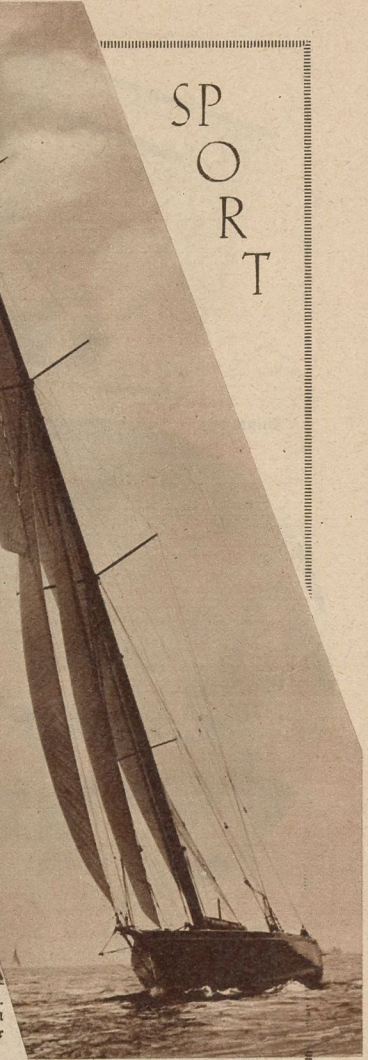
SPORT



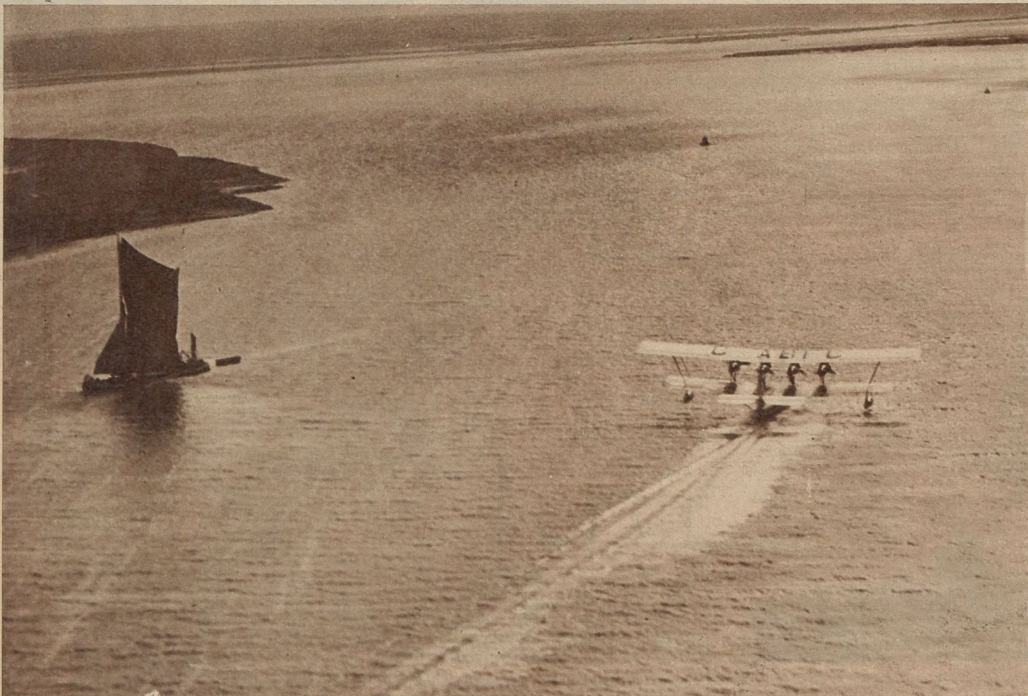
← 4866
Ehrenplakette für Gilli Aufkem. Gelegentlich der deutschen Tennismeisterschaften, die in Hamburg ausgetragen wurden, überreichte der Hamburger Senator de Chapeaurouge der deutschen Spitzenspielerin und Weltmeisterin Gilli Aufkem, Köln (X) im Auftrage des Reichspräsidenten eine Ehrenplakette
 S.B.D.



← 4867
Von der internationalen Alpenfahrt 1931: An den schwierigen Kurven des Stillferer Foches. Den Gesamtsieg sicherte sich eine deutsche Mannschaft, die der Wanderer-Werke, die mit 22 Punkten vor 120 Punkten der nächsten Fahrer weit an der Spitze lag
 Häpfer, Hannover



← 4868
Am Wind. Ein prächtiges Bild der englischen Königsjacht bei der Regatta
 Presse-Photo



← 4869
Zwei Welten begegnen sich. Eines der neuen englischen Transportflugzeuge trifft bei einer Landung in den Kolonien auf einen Segler, der den Küstenverkehr vermittelt
 Göltschman



Neuer Anzeiger

Die letzte Woche.

Die Verhandlungen von Basel haben insofern für Deutschland eine Erleichterung gebracht, als die fünfjährige Kredit in Höhe von 6,3 Millionen Reichsmark bis zum 19. Februar nächsten Jahres verlängert worden sind. Als wichtigstes Ergebnis jedoch ist die Feststellung der Finanzsachverständigen zu werten, daß eine Sanierung der deutschen Wirtschaft, die auch ihren nur durch langfristige Anleihen möglich erscheint, ausschließlich durchgeführt werden kann, wenn die Reparationszahlungen endgültig vermindert und wenn eine Vertrauensbasis der Völker untereinander geschaffen wird. Letztere wird lediglich in einer deutsch-französischen Verständigung gefunden, für die ja durch die Reue des Kanzlers und des Außenministers nach Paris, die Londoner Botschaften und die projektierte Berliner Reue der französischen Staatsräuber die Voraussetzungen gegeben sind. Die gesamte Zustandsfrage ist in der Verhandlung der Baseler Beschlüsse zunächst noch sehr zurückhaltend, man glaubt jetzt jedoch bereits in London an eine neue internationale Schuldenkonferenz, die von Macdonald einberufen werden soll, um dem ganzen Problem energig zu Leibe zu rücken. Diese englische Initiative wird angeblich von Amerika getilgt, während Deutschland sich mehr im Hintergrund hält, von ihm meint das „Venezianer“, daß es sich darauf beschränkt, zunächst eine Verlängerung der Stillhaltefrist, eine Verlängerung des Hoover-Freizeuges und eine genügend große langfristige Anleihe zu erhalten. Bereits in kurzer Zeit wird man sehen, was an diesen Mutmaßungen Wahrheit wird und wie die vor den Baseler Sachverständigen zu bringende verlangte Hilfe für Deutschland ausfallen wird. Die langwierigen Baseler Verhandlungen sollen jedoch eine Warnung dafür sein, die Hoffnungen nicht allzusehr zu schrauben, um nachher nicht allzu heftige Enttäuschungen — wie schon so oft — erleben zu müssen.

Nur wenige Wochen trennen uns noch vom Herbst kaum Monate von dem Winter. Am Weg in diesem Winter fahrt die Sorge. Das Millionenheer der Arbeitslosen wird weiter wachen. Der Herbst des vergangenen Winters wird durch den Ausbruch gefolgt werden. Da alle, weil Europa nicht rechtzeitig genug den Weg zu einander gefunden hat und im Zusammenstoß die einzige Waffe gegen Krise und Katastrophe erkannt hat. Dabei ist auch in diesem Fall Deutschland das Spezial-Objekt Europas. So wendet sich ihm auch wiederum die besondere Sorge von dem kommenden Winter zu. Die Wäse sind auf den deutschen Kanzler gerichtet. „Dunkel Weiß“ vornehmlich ein Gespräch, das der Berliner Vertreter G. Ward mit Brünning über die Sorgen und ihre Überwindung über den Weg in den Winter und durch den Winter geführt hat. Dabei hat der Reichskanzler mit der ihm eigenen Deutlichkeit auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit der europäischen Staaten und Völker hingewiesen: „Wir müssen zu einer internationalen Zusammenarbeit in einem Maße und in einer Ausdehnung kommen, wie sie noch niemals gezeugt wurde.“ So fordert er eine neue Europa-Konferenz, die den Wurzeln der Krise zu Leibe geht. Die industrielle und kommerzielle Konfuzion, die den Weltmarkt lahmlegen droht, muß unterbunden werden und die turmhohen Zollmauern, die die Wirtschaft der Völker voneinander abspinnen, können nicht länger aufrecht erhalten werden. Auch auf die weiterliegenden Grundrissen der Wirtschaftskrise ist der Kanzler eingegangen. Die kleinen Staaten, die erst nach dem Kriege gebildet worden sind, haben sich überinflationsiert. Die Kaufkraft der

viernen Ostens, Indiens und Chinas, hat starke Einbußen erlitten. Nicht nur in Europa, in der ganzen Welt ist die Zolltarife bis zum Maßstab gesteigert. Die Reparationspolitik hat dem Devisenabfluß eine künstliche, unnatürliche Richtung gegeben. So steigt immer wieder der erstickende Schrei nach Freigabe an, wenn man nach Westen aus Ost und Ost, hart an der Katastrophe vorbeiluft. Auch in dem Gespräch des Kanzlers mit dem englischen Journalisten ist dieser Schrei sichtbar geworden: in seiner ganzen Wirkung: „unser finanzielle Unfrieden ist im Begriff, auf die Nachbarländer überzugreifen, dort die finanzielle Stabilität zu untergraben, was wiederum auf Deutschland zurückwirkt.“

Der Rücktritt der lange Jahre hindurch in Ungarn an der ungarischen Regierung Beszlen und deren Auflösung durch eine Regierung Karolyi hat allgemein lebhaftes Interesse hervorgerufen und zu der Annahme geführt, daß diese Vorgänge eine Aenderung im Kurse der ungarischen Politik bedeuten. Man glaubt, daß an Stelle der bisherigen Verbindung mit Italien eine Orientierung nach Paris Platz greifen werde. Es ist bekannt, daß Graf Karolyi ein ausgeprägter Freund Frankreichs ist und daß auch seinen Einflüsse die entschiedene Haltung Ungarns gegenüber der deutsch-französischen Forderung zu erwarten werden muß. Andererseits wird befürchtet, daß die enge Freundschaft zwischen dem früheren Ministerpräsidenten und Karolyi ein Beweis dafür wäre, daß in der Außenpolitik keine Aenderung eintrete und auch keine Anpassung an Paris erfolgen werde. Zweifellos wird man in Kürze Gelegenheit haben zu erfahren, was an allen diesen Dingen Wahrheit ist. Die Tatsache, daß der französische Botschafter in Budapest in diesen Tagen mit dem Herzog der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde, daß weiterhin Ungarn bei den außenpolitischen Verhandlungen und der Hohenstaufel, wahrscheinlich unter sanfterm Druck Frankreichs, sich nachgiebig zeigt und ihr Begünstigungen einräumt, sind immerhin ein Beweis von der Möglichkeit einer französischen Orientierung.

Die Unruhen, die seit kurzem in ganz Irland beobachtet werden, dauern an. Die Polizei ist ständig unter Alarm gesetzt, starkes Vertrauen durchziehen die Straßen der Städte. Hier und da ist es bereits zu Mordanschlägen gekommen, die sich nicht einmal auf Buben beschränken, sondern bei denen auch Wohnungen ausgedünnt wurden. Den Hintergrund dieser Wirren bilden gewisse konfessionelle Gegensätze, die hier zwischen Puritanern und Katholiken zum Ausdruck kommen. Sie sind von gewissen Kreisen zum Anlaß genommen, im Trüben zu fischen. Die Lage ist für jeden Bisherigen in dieser Entwurf betrachtet wird und daß alles geschieht, um sie so rasch als möglich zu meistern.

Reichsreform durch Notverordnung.

Höpfer-Archivs Vorfrage.

Berlin, 21. August.

Der preussische Finanzminister Dr. Höpfer-Archiv, veröffentlicht im neuesten Heft des „Deutschen Volksmir“ den Entwurf zur Reichsreform, der nach den Beschlüssen der Konferenz von einigen ihrer Mitarbeiter, wohl in gemeinsamer Arbeit mit den Referenten des Reichsministeriums, in ein Gesetz umgewandelt ist. Dieser Entwurf befindet sich in den Händen des Reichsministeriums. Im Anschluß daran macht Höpfer-Archiv seine Vorfragen

die das Verhältnis Preußen-Reich unmittelbar zur Lösung bringen sollen. Der preussische Finanzminister schreibt:

„Die Frage unserer Lage ist, ob durch eine kühne Handlung die träge Wäse in Bewegung gesetzt werden kann, so daß sie durch die lebendige Kraft der Bewegung dem Ziel entgegengeführt wird. Diese kühne Handlung kann anders denkbar als so, daß die Mindergruppen welche heute die Reichsreform und die preussische Staatsgewalt verkörpern, sich zusammenfinden und eine gemeinsame Führung und eine Verwaltungsgemeinschaft auf den wichtigsten Gebieten herstellen. Es braucht nicht viel darüber gesagt zu werden, daß auch sonst die Not der Zeit diese Zusammenhaltung erfordert, und daß eine starke Führung, die ihre Selbstständigkeit der Volkserziehung gegenüber behaupten will, ohne die parlamentarische Grundlage zu verlassen, schon sehr bald nur durch solche Zusammenhaltung gewährleistet wird. Wenn sie erfolgt, kann der entscheidende Anstoß zur Reichsreform durch folgende Maßnahmen gegeben werden.“

1. Der preussische Innenminister wird gleichzeitig Reichsinnenminister.

Das Reich übernimmt die Polizeiverwaltung und die Gemeindefürsorge in Preußen. Dies kann durch Notverordnung verfügt werden, weil der Artikel 48 in Notzeiten der Reichspräsidenten das Recht gibt, nicht nur die Befugnisse des Reichsregierers und des Landesregierers auszuüben, sondern auch die Landesverwaltung an sich zu nehmen. Da das verfassungsändernde Gesetz Monate erfordern würde, und ein sofortiges Handeln geboten ist, sind die Beschlüsse des Artikels 48 für eine vorläufige Regelung bis zur Verabschiedung des verfassungsändernden Reichsgesetzes gegeben.

2. Der Reichsjustizminister übernimmt die Betreuung der preussischen Justizverwaltung.

Auch dies kann durch eine Notverordnung verfügt werden in der Form, daß die Reichsregierung die Leitung der Justizverwaltung für das Land Preußen ausübt.

3. Die preussische Steuerverwaltung geht auf das Reich über.

Dieser Übergang kann auf Grund der Reichsabgabenordnung durch einen preussischen Antrag ohne weiteres herbeigeführt werden.

Der Reichsinnenminister und der Reichsjustizminister würden alsdann gleichzeitig Mitglieder des Reichspräsidenten binetins sein, und der preussische Ministerpräsident müßte als Vizekanzler in das Reichskabinett eintreten. Diese wechselseitigen Befestlungen können ohne Gesetzesänderung vor sich gehen.

Das sind die entscheidenden Maßnahmen. Man kann die Dinge noch weiter treiben: Das Reichsarbeitsministerium könnte die Aufgaben des preussischen Volksfürsorgeamtes (ohne Reichsarbeitsverwaltung und Baupolizei), das Wirtschaftsministerium die Aufgaben des preussischen Handelsministeriums (ohne Berufsschulwesen, Bergverwaltung und Betreuung der preussischen Gesellschaften), das Reichsernährungsministerium die Aufgaben des preussischen Landwirtschaftsministeriums (ohne Berufsschulwesen und Verwaltung der Domänen und Forsten) übernehmen.

Wie würde ein solches Vorgehen der Reichsregierung und der preussischen Regierung sich bei den kleineren norddeutschen Ländern auswirken?

Sie sind mehr oder weniger bereit, ihre Selbständigkeit als Länder zu opfern, aber sie wollen nicht „Preußen“ werden. „Deutsche“ werden. Es könnten sofort die Verhandlungen darüber eingeleitet werden, wie die kleineren Länder mit den preussischen Provinzen zu Ländern neuer Art zu

Tötendes Licht.

Kriminatronoman von Octavio Zaldenberg.

Copyright by Gretner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

59. Fortsetzung.



überdauern. Dann hatte seine Kraft plötzlich zu erlahmen begonnen. Mit leuchtendem Atem und überhohler hämmernden Sullen hat er jetzt noch langsam, Schritt für Schritt, die letzten Schritte hinausgeschleichen vermocht.

Vor dem Verwalterhause ließ Majos auf den Hausmeister und zwei Diener, die Wasser vom Schloß herübergeschleppt. Mit jenen bestizigten Fragen erwiderten sie in angsterfülltem Tone, daß sie vor etwa einer Viertelstunde den telefonischen Anruf von der Polizeistation erhalten hätten. Darau hätten sich die Herrschaften im Verwalterhause alle in Calvos gesichertem Arbeitszimmer verdrängt und schon den Jäger zu ihrem Zwecke herangezogen. — Leider waren die Soldaten und die Landjäger noch gestern Abend auf die Kunde von Majos' Verhaftung abberufen worden. Aber der Volksgewalt von Zerkow wollte jetzt Majos mit Landjägern entenden und auch die bedrohten Herrschaften unter sticher Bedeckung abholen lassen.

Während sie noch miteinander sprachen, glitten Majos' bang forschende Blicke zu den Fenstern von Calvos Arbeitszimmer hinüber. Da sah er Marolias blondes Haar hinter den Schieber. Majos' mimte sie ihm mit beiden Händen zu. Er erwiderte ihm hergestimmten Grunz, der im Augenblick wie lindernde Balsam auf ihn wirkte. Dann wandte er sich an den Kapitän, der ihn inzwischen mit jenen schwerbewaffneten Zollmännern erreicht hatte. Mit seiner Bitte ließ dieser sofort das Verwalterhaus von sechs Zollmännern besetzen.

„Ach Gott, ach Gott, was ist das nur mit diesem grauenhaften Menschen!“, riefte der alte Hausmeister, schüttelte den ergrauten Kopf und schleppte sich, von den bedröhten Zollmännern gefolgt, mit seinen Waffen zum Verwalterhause hinüber.

Mit häufig überhöhten Worten weisste Majos den Kapitän und die übrigen Zollmänner ein, daß es den Mittelteil zu befehlen gälte. Dann wollte man nach Anstuf der Landjäger die Gänge einzeln durchsuchen. — Befehlsmäßig Schrittes begaben sie sich, das schwebere Gewehr im Arm, über den weiten Hof auf das Schloßportal zu.

Im diesem Augenblick faulsten zwei Autos heran, deren

Wallas, der Kriminalkommissar und einige Landjäger hastig entstiegen. Sofort eilte ihnen Majos entgegen und ließ sich kurz berichten, daß sie gestern Abend bei ihrer Streife auf Marolias noch bis Greau vorgebrungen wären. Bei ihrer Rückfahrt heute früh hätten sie unterwegs die Kunde von jener abenteuerlichen Flucht erhalten, worauf sie in raschestem Tempo herübergeekelt wären.

Majos brückte ihnen die Hand und weisste sie schnell in seinen Plan ein. Allen daran begab er sich mit Wallas über den langen Korridor, der vom gestrigen Brande her noch von Rauchschwaden durchzogen war, zu dem Hitzsaal hinüber. Die Tür stand weit offen und auch der Saal war von einem raudigen Nebelgewölle erfüllt. Da genackten sie plötzlich an der gegenüberliegenden Wand einen frohen hellen Lichtschein. Jetzt erinnerte sie sich, daß sie ja selbst über der Geheimtür eine tödlich wirkende Blendlampe angebracht hatten, die von ihnen in Majos' verdecktem Laboratorium aufgefunden worden war.

Ein ungsbarer Schreck durchzuckte sie und fast setzte ihnen der Herzschlag bei dem Gedanken aus, daß bei dem Brande vielleicht jemand durch ihr Verschulden verunglückt sein könnte. —

Am ersten fand Majos seine Bestimmung wieder, nahm sein Gewehr, zielte auf den hellen Lichtschein und zerschmetterte die Lampe durch einen sicher angebrachten Schuß. Darau stürzten sie beide auf die Geheimtür zu und holberten fast über einen am Boden liegenden menschlichen Körper. Mit bebenden Händen betrachteten sie denselben und gemahnten voller Entsetzen, daß sie einen Toten vor sich hätten, der selbstkammerne Wölfe verbleibet war. Schnell riefen sie die Landjäger heran und ließen von diesen die Leiche in das ziemlich rauchfreie Vestibül tragen. Hier erkannten sie in dem Toten zu ihrem Staunen keinen anderen — als Marolias — der, wie durch eine höhere Fügung, nun seiner eigenen Wurdwaße zum Opfer gefallen war.